

Caliendo, Marco; Hujer, Reinhard; Thomsen, Stephan L.

**Working Paper**

## Evaluation der Eingliederungseffekte von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in reguläre Beschäftigung für Teilnehmer in Deutschland

ZEW Discussion Papers, No. 04-46

**Provided in Cooperation with:**

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

*Suggested Citation:* Caliendo, Marco; Hujer, Reinhard; Thomsen, Stephan L. (2004) : Evaluation der Eingliederungseffekte von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in reguläre Beschäftigung für Teilnehmer in Deutschland, ZEW Discussion Papers, No. 04-46, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/24056>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Discussion Paper No. 04-46

**Evaluation der Eingliederungseffekte  
von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen  
in reguläre Beschäftigung  
für Teilnehmer in Deutschland**

Marco Caliendo, Reinhard Hujer und Stephan L. Thomsen

**ZEW**

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH

Centre for European  
Economic Research

Discussion Paper No. 04-46

**Evaluation der Eingliederungseffekte  
von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen  
in reguläre Beschäftigung  
für Teilnehmer in Deutschland**

Marco Caliendo, Reinhard Hujer und Stephan L. Thomsen

Download this ZEW Discussion Paper from our ftp server:

**<ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp0446.pdf>**

Die Discussion Papers dienen einer möglichst schnellen Verbreitung von neueren Forschungsarbeiten des ZEW. Die Beiträge liegen in alleiniger Verantwortung der Autoren und stellen nicht notwendigerweise die Meinung des ZEW dar.

---

Discussion Papers are intended to make results of ZEW research promptly available to other economists in order to encourage discussion and suggestions for revisions. The authors are solely responsible for the contents which do not necessarily represent the opinion of the ZEW.

## **Non-Technical Summary**

In diesem Beitrag werden die Eingliederungs-Effekte von ABM in reguläre ungeforderte Beschäftigung evaluiert. Durch die Verwendung der Informationen der Beschäftigtenstatistik wird eine solche Untersuchung auf Grundlage prozessgenerierter Daten der BA erstmals möglich. Der verwendete Datensatz enthält Informationen zu Teilnehmern in ABM, die im Februar 2000 in die Maßnahmen eingetreten sind. Zusätzlich dazu wurden Kontrollindividuen gezogen, die im Januar 2000 arbeitslos waren und die Anforderungen für eine Teilnahme in ABM erfüllten. In der Schätzung der Effekte werden sowohl die regionalen Unterschiede im deutschen Arbeitsmarkt als auch gruppenspezifische Unterschiede besonderer Problemgruppen des Arbeitsmarktes berücksichtigt. Der vorliegende Verbleibszeitraum erstreckt sich bis Dezember 2002, d.h. bis fast drei Jahre nach Maßnahmen-Eintritt der Teilnehmer. Durch die große Zahl von Teilnehmern und Nichtteilnehmern sowie einem umfangreichen Merkmalspektrum kann in der Analyse ein Matching-Schätzer verwendet werden, der auf der Grundlage der Zusammenführung „statistischer Zwillinge“ die individuellen Netto-Effekte bestimmt.

Die deskriptive Analyse der Teilnehmerstruktur zeigt, dass die Zielorientierung in der Zuweisung der Teilnehmer in Ostdeutschland geringer ist als in Westdeutschland. Mögliche Gründe hierfür sind eher strukturelle Zielsetzungen, wie z.B. der Erhalt des sozialen Friedens oder die Entlastungsfunktion des Arbeitsmarktes. In Westdeutschland hingegen ist eine stärker an den gesetzlichen Vorgaben orientierte Zuweisung besonders förderungsbedürftiger Personen zu erkennen; so sind hier die Anteile von Personen ohne Berufsausbildung oder mit gesundheitlichen Einschränkungen im Vergleich zu Ostdeutschland höher.

Die ermittelten Netto-Effekte sind über den Beobachtungszeitraum bis Dezember 2002 für die einzelnen Subgruppen unterschiedlich. Während die Effekte für Teilnehmer in Ostdeutschland am Ende des Untersuchungszeitraums negativ sind, kann für Frauen in Westdeutschland eine signifikante Verbesserung der Beschäftigungssituation durch die Teilnahme ermittelt werden; für Männer in Westdeutschland sind die Effekte insignifikant. Die Berücksichtigung der regionalen und gruppenspezifischen Unterschiede zeigt, dass vor allem in Agenturbezirken mit einem relativ zum jeweiligen Landesteil schlechteren Arbeitsmarktumfeld die negativen Beschäftigungswahrscheinlichkeiten nach Maßnahmen-Ende im Vergleich zum Landesteildurchschnitt eher gering sind. In Agenturbezirken mit relativ besserer Arbeitsmarktlage ist der Unterschied zum Landesteildurchschnitt dagegen vergleichsweise höher. Dies weist auf attraktivere Alternativen auf dem Arbeitsmarkt für Nichtteilnehmer hin.

Die Ergebnisse zeigen zwar deutliche Unterschiede in den Effekten für Subgruppen, insgesamt weisen die empirischen Befunde jedoch darauf hin, dass das Ziel der Eingliederung in reguläre ungeforderte Beschäftigung durch ABM weitgehend nicht realisiert werden konnte. Durch die Aktualität der verwendeten Daten sowie die erstmalige Verwendung der Informationen der Beschäftigtenstatistik kann die Studie als wichtige Vorarbeit für zukünftige Evaluationen gesehen werden. Andere Zielsetzungen von ABM werden in dieser Analyse nicht berücksichtigt. Insofern hängt eine Gesamtbewertung dieses Instruments aktiver Arbeitsmarktpolitik davon ab, welches Gewicht diesen zusätzlichen Faktoren beigemessen wird. Der Gesetzgeber ist gefordert, für künftige Evaluationen geeignete Kriterien zur Bewertung eines multidimensionalen Zielsystems von ABM festzulegen.

# **Evaluation der Eingliederungseffekte von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in reguläre Beschäftigung für Teilnehmer in Deutschland<sup>1</sup>**

Marco Caliendo, Reinhard Hujer und Stephan L. Thomsen<sup>2</sup>

## **Abstract**

In dieser Studie werden die Wirkungen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) in Deutschland auf die individuellen Eingliederungswahrscheinlichkeiten der Teilnehmer in reguläre Beschäftigung evaluiert. Für die Untersuchung wird ein umfangreicher und informativer Datensatz aus den Datenquellen der Bundesagentur für Arbeit (BA) verwendet, der es ermöglicht, die Wirkungen der Programme differenziert nach individuellen Unterschieden der Teilnehmer und mit Berücksichtigung der heterogenen Arbeitsmarktstruktur zu untersuchen. Der Datensatz enthält Informationen zu allen Teilnehmern in ABM, die ihre Maßnahmen im Februar 2000 begonnen haben, und zu einer Kontrollgruppe von Nichtteilnehmern, die im Januar 2000 arbeitslos waren und im Februar 2000 nicht in die Programme eingetreten sind. Mit Hilfe der Informationen der Beschäftigtenstatistik ist es hierbei erstmals möglich, den Abgang in reguläre Beschäftigung auf Grundlage administrativer Daten zu untersuchen. Der vorliegende Verbleibszeitraum reicht bis Dezember 2002. Unter Verwendung von Matching-Methoden auf dem Ansatz potenzieller Ergebnisse werden die Effekte von ABM mit regionaler Unterscheidung und für besondere Problem- und Zielgruppen des Arbeitsmarktes geschätzt. Die Ergebnisse zeigen zwar deutliche Unterschiede in den Effekten für Subgruppen, insgesamt weisen die empirischen Befunde jedoch darauf hin, dass das Ziel der Eingliederung in reguläre ungeforderte Beschäftigung durch ABM weitgehend nicht realisiert werden konnte.

**Keywords:** Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Evaluation, Netto-Effekte, Matching

**JEL-Classification:** H43, J64, J68, C13, C40

---

<sup>1</sup> Die Autoren danken dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) für finanzielle Unterstützung im Rahmen des Kooperationsprojektes „Eingliederungseffekte und weiterer Nutzen von ABM und SAM für die Geförderten“.

<sup>2</sup> Marco Caliendo ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie, J.W.Goethe Universität Frankfurt und Research Affiliate des IZA, Bonn, e-mail: caliendo@wiwi.uni-frankfurt.de. Prof. Dr. Reinhard Hujer ist Professor für Statistik und Ökonometrie, J.W.Goethe-Universität Frankfurt, Research Associate des IZA, Bonn und Forschungsprofessor am ZEW, Mannheim, e-mail: hujer@wiwi.uni-frankfurt.de. Stephan L. Thomsen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie, J.W.Goethe Universität Frankfurt, e-mail: sthomsen@wiwi.uni-frankfurt.de.

## 1 Einleitung

Die Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland sollen eine an individuellen Lebenslagen orientierte Hilfe und damit einen vor allem auf Problemgruppen zielenden Mitteleinsatz ermöglichen, um Arbeitslose in reguläre Beschäftigung einzugliedern und die individuelle Arbeitslosigkeitsdauer zu verringern. Rechtliche Grundlage ist das Sozialgesetzbuch III (SGB III), das seit der Reform des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) im Jahr 1998 die aktive Arbeitsmarktpolitik in Deutschland regelt. Kennzeichen der Arbeitsmarktpolitik seit dieser Reform sind ein stärker flexibilisierter und dezentralisierter Einsatz der Instrumente in Verbindung mit einer höheren Eigenverantwortlichkeit der örtlichen Arbeitsvermittler. Mit der Reform wurde auch die Wirksamkeitskontrolle der eingesetzten Mittel und Maßnahmen gesetzlich fixiert. So ist die Untersuchung der Wirkungen der Arbeitsförderung ein Schwerpunkt der Arbeitsmarktforschung, die zeitnah die Effekte auf die Vermittlungsaussichten messen, Kosten und Nutzen gegenüberstellen sowie die gesamtwirtschaftlichen Netto-Effekte identifizieren soll.

Als Maß der Wirksamkeit weist die Bundesagentur für Arbeit (BA) in den Eingliederungsbilanzen die Eingliederungsquoten bzw. Verbleibsquoten aus. Sie sind als Anteil von Teilnehmern definiert, die sechs Monate nach Maßnahmen-Ende in einem Beschäftigungsverhältnis stehen bzw. nicht mehr arbeitslos gemeldet sind. Die ausschließliche Beurteilung der Wirksamkeit der aktiven Arbeitsmarktpolitik anhand dieser Indikatoren ist jedoch aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen erlauben die ausgewiesenen Wirkungsindikatoren keine Aussagen über die Nachhaltigkeit der Förderung, da der Verbleib am Arbeitsmarkt lediglich stichtagbezogen sechs Monate nach Maßnahmen-Ende betrachtet wird. Zum anderen stellen Eingliederungs- bzw. Verbleibsquoten lediglich die Brutto-Ergebnisse dar und erlauben keine Schlussfolgerung über die Netto-Effekte, d.h. der Effekt der Maßnahme für Teilnehmer im Vergleich zur Nichtteilnahme. Der tatsächliche Maßnahmen-Effekt, der Grundlage politikrelevanter Implikationen ist, lässt sich aber nur durch diese Netto-Effekte darstellen.

Obwohl die aktive Arbeitsmarktpolitik in Deutschland derzeit eine deutliche Prioritätenverschiebung zu einer stärker aktivierenden und flexiblen Arbeitsmarktpolitik erfährt (Job-Aktiv-Gesetz (2002) und Gesetze „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ (2004)), haben die ursprünglichen Eckpfeiler der aktiven Arbeitsmarktpolitik zwar eine abnehmende, aber nach wie vor große Bedeutung. So waren neben der Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW) die beschäftigungsschaffenden Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes, d.h. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM), bis zum Jahr 2002 das umfangreichste Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik im Hinblick auf die Zahl der geförderten Personen und dem damit verbundenen finanziellen Aufwand. Im Jahr 2002 traten

insgesamt 164.691 Personen eine Beschäftigung in einer ABM an, 53.013 Personen nahmen an einer SAM teil. Der finanzielle Aufwand der BA für die Durchführung dieser Programme betrug für ABM 2,33 Mrd. Euro, für SAM 0,81 Mrd. Euro.<sup>3</sup> Diese Größen verdeutlichen neben dem mit den Maßnahmen verbundenen volkswirtschaftlichen Aufwand auch die Notwendigkeit einer Evaluation der eingesetzten Mittel.

Bisherige Studien zur Evaluation von ABM in Deutschland verwenden in der Regel Datensätze mit relativ kleinen Stichproben und einer regionalen Beschränkung auf die neuen Bundesländer. Ein Überblick über die Ergebnisse empirischer Studien in Deutschland geben Caliendo, Hujer und Thomsen (2003). Die Arbeiten von Caliendo, Hujer und Thomsen (2003) und Hujer, Caliendo und Thomsen (2003) untersuchen die Netto-Effekte von ABM für das gesamte Bundesgebiet und differenzieren diese im Hinblick auf regionale, gruppenspezifische und sektorale Unterschiede. Allerdings verwenden sie als Ergebnisvariable die auch in den Verbleibsquoten verwendete Information, die lediglich Aussagen über einen Abgang aus Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsuche erlaubt und keinen Indikator für den Integrationserfolg in reguläre Beschäftigung darstellt. Eine weitere Einschränkung stellt der kurze Beobachtungshorizont von zwei Jahren nach Maßnahmenbeginn dar, der unter Berücksichtigung einer durchschnittlichen Maßnahmendauer von zwölf Monaten nur die Ermittlung der kurz- bis mittelfristigen Wirkungen erlaubt. Mit Berücksichtigung dieser Einschränkungen zeigen die Ergebnisse negative Effekte der Programme für die individuellen Arbeitsmarktchancen, d.h. Teilnehmer haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, im Anschluss an die Maßnahmen arbeitsuchend gemeldet zu sein als Nichtteilnehmer.

In der vorliegenden Studie werden die mikroökonomischen Wirkungen von ABM auf die Eingliederung in reguläre ungeforderte Beschäftigung für Teilnehmer geschätzt, d.h. die Netto-Effekte der Programme werden unter Verwendung von Matching-Methoden evaluiert. Die Verwendung der Beschäftigtenstatistik ermöglicht erstmalig die Untersuchung dieser Netto-Eingliederungseffekte für eine Vollerhebung von Teilnehmern. Die zugrundeliegende Fragestellung orientiert sich dabei an der bisherigen Zielsetzung für ABM, die zu einer Verbesserung der Eingliederungsaussichten über eine Qualifizierung und Stabilisierung der Arbeitnehmer führen soll (§260 I Satz 2 SGB III). Weitere Zielsetzungen der Durchführung von ABM, wie z.B. Schaffung und Erhalt des sozialen Friedens oder die Entlastung des Arbeitsmarktes, können hier nicht behandelt werden. Die verwendeten Informationen stammen von Teilnehmern, die im Februar 2000 eine ABM begonnen haben, und von Nichtteilnehmern, die im Januar 2000 die Anforderungen für eine Teilnahme erfüllten, aber im Februar 2000 nicht in eine Maßnahme eingetreten sind. Der Untersuchungszeitraum reicht bis Dezember 2002,

---

<sup>3</sup> Vgl. Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (2003).

also bis knapp drei Jahre nach Programmbeginn. Schwerpunkt der Untersuchung ist die Berücksichtigung regionaler und gruppenspezifischer Unterschiede in den Eingliederungswirkungen. Neben den Erfahrungen vorgehender Studien impliziert auch die heterogene Charakteristik des deutschen Arbeitsmarktes eine solche Unterscheidung. Die gruppenspezifischen Unterschiede sollen durch die Ermittlung von Effekten für besondere Problemgruppen des Arbeitsmarktes herausgearbeitet werden. Im Gegensatz zu der Unterscheidung in Caliendo, Hujer, Thomsen (2003), die an Alter und Arbeitslosigkeitsdauer orientiert war, verwenden wir hier explizit Qualifikationsaspekte, wobei die Effekte für Teilnehmer ohne Ausbildung (mit der zusätzlichen Unterscheidung verschiedener Altersklassen) sowie mit Fachhoch- oder Hochschulabschluss geschätzt werden. Daneben werden die Effekte für Individuen mit gesundheitlichen Einschränkungen, mit durch den Vermittler vermerkten Vermittlungshemmnissen sowie für Rehabilitanden ermittelt. Die regionale Unterscheidung der Wirkungen von ABM ist angelehnt an die in den Eingliederungsbilanzen verwendete Vergleichs- und Strategietypisierung (Blien *et al.* (2004)).

Neben der Beantwortung der aktuellen Fragestellung nach der Wirksamkeit aktiver Arbeitsmarktpolitik kann diese Arbeit auch als Vorarbeit zur Evaluation im Rahmen der „Hartz-Reformen“ gesehen werden, da sie wichtige Erkenntnisse zur wissenschaftlichen Aufbereitung und Analyse der administrativen Daten der BA liefert.

## **2 Rechtliche Rahmenbedingungen von ABM in Deutschland**

Den rechtlichen Rahmen für ABM in Deutschland bilden die Paragraphen §§260 bis 271 und 416 SGB III. ABM sind förderungsfähig, wenn sie schwervermittelbare Arbeitslose mit dem Ziel verbesserter Eingliederungsaussichten qualifizieren oder stabilisieren. Die durchgeführten Tätigkeiten müssen dabei zusätzlich sein und im öffentlichen Interesse liegen. Die Zusätzlichkeit der Maßnahmen ist seit Januar 2002 mit Inkrafttreten des Job-Aktiv-Gesetzes nicht mehr zwingend, wenn die Förderung an Wirtschaftsunternehmen vergeben wird, welche die Mittel zusätzlich zu den sonst aufgewendeten Mitteln verwenden und der Verwaltungsausschuss den Maßnahmen zustimmt. Teilnehmer an ABM können während der Dauer der Maßnahme an einer begleitenden beruflichen Qualifizierung mit bis zu 20% der Maßnahmenzeit oder einem betrieblichen Praktikum von bis zu 40% der Maßnahmenzeit teilnehmen; allerdings dürfen diese Zeiten zusammen nicht mehr als 50% der Förderungsdauer ausmachen. Bevorzugt sind Maßnahmen zu fördern, die der Schaffung von Dauerarbeitsplätzen dienen, Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose und andere Schwervermittelbare, d.h. besondere Problemgruppen des Arbeitsmarktes, schaffen oder die soziale Infrastruktur und die Umwelt verbessern.



Die gesetzlichen Grundlagen für eine Förderung wurden durch das Job-Aktiv-Gesetz im Januar 2002 gelockert. Bis zu diesem Zeitpunkt mussten mögliche Teilnehmer langzeitarbeitslos (über ein Jahr) oder mindestens sechs Monate innerhalb der letzten zwölf Monate vor Maßnahmenbeginn ohne reguläre Beschäftigung sein. Zusätzlich dazu mussten sie die Anforderungen für die Entgeltersatzleistungen bei Arbeitslosigkeit, d.h. Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe, erfüllen. Unabhängig von diesen Voraussetzungen konnten die örtlichen Arbeitsvermittler Teilnehmer bis zu einer Höhe von fünf Prozent aller Geförderten zuweisen. Weitere Ausnahmen galten für junge Arbeitslose bis 25 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung, Kurzarbeitslose, die zur Durchführung von Betreuungs- oder Anleitungsaufgaben zugewiesen wurden, und für Behinderte.

Durch das Job-Aktiv-Gesetz ist die Flexibilität der lokalen Arbeitsvermittler im Hinblick auf die Zuweisung noch einmal ausgeweitet worden. So können nun Teilnehmer bis zu einer Höhe von zehn Prozent unabhängig von der Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben zugewiesen werden. Daneben wurde auch die Einschränkung der vorhergehenden Arbeitslosigkeitsdauer aufgehoben: Arbeitslose können einer ABM zugewiesen werden, wenn diese die einzige Beschäftigungsmöglichkeit darstellt. Die Regelförderdauer von ABM liegt bei zwölf Monaten, kann aber bei bevorzugt zu fördernden Maßnahmen auf 24 Monate und bei Verpflichtung des Arbeitgebers zur Übernahme in ein anschließendes Dauerarbeitsverhältnis auf bis zu 36 Monate erweitert werden. Obwohl ABM als teilfinanzierte Tätigkeiten durchgeführt werden sollen, wobei die Höhe des Zuschusses durch die BA i.d.R. zwischen 30% und 75% des Arbeitnehmerentgeltes liegt, können in Ausnahmefällen auch Förderungen von bis zu 100% bewilligt werden.

Teilnehmer an ABM werden durch die lokalen Arbeitsagenturen vermittelt, wenn sie weder in reguläre Beschäftigung noch in eine andere arbeitsmarktpolitische Maßnahme vermittelt werden können. Die lokale Arbeitsagentur kann den Teilnehmer vor Beendigung der regulären Maßnahmendauer aus der Maßnahme abberufen, wenn die Vermittlung in eine reguläre Beschäftigung möglich ist. Lehnt ein Arbeitsloser das Angebot zur Teilnahme in einer ABM erstmalig ab, kann die Zahlung der Entgeltersatzleistungen für bis zu zwölf Wochen ausgesetzt werden (Sperrfrist).

### **3 Datengrundlagen, Regionstypen und Teilnehmerstruktur**

#### ***3.1 Datengrundlagen***

Für die Evaluation der Netto-Eingliederungseffekte für Teilnehmer werden alle Teilnehmer berücksichtigt, die im Februar 2000 in eine ABM eingetreten sind. Zusätzlich zu diesen Teil-

nehmern wurde eine Kontrollgruppe von Nichtteilnehmern gezogen, die im Januar 2000 die institutionellen Anforderungen einer Teilnahme erfüllten, aber im Februar 2000 nicht eingetreten sind. Die Informationen zu den Teilnehmern und Nichtteilnehmern wurden aus fünf bzw. vier Datenquellen der BA zusammengespielt. Wichtigste Informationsquelle war dabei ein Prototyp der Maßnahmenteilnehmergrunddatei (MTG), die im Pallas-Projekt erstellt wurde. Diese enthält die Merkmale der Bewerberangebotsdatei (BewA), welche die in den einzelnen Agenturen erhobenen Kundendaten in monatlich aktualisierter Form zentral speichert. Daneben sind durch die Statistik der BA aus der BewA abgeleitete und faktisch anonymisierte Informationen enthalten. Diese Zusammenfassung ergibt ein reiches Merkmalspektrum, das in drei Merkmalsgruppen zusammengefasst werden kann: Neben soziodemographischen Merkmalen, wie z.B. Alter, Geschlecht oder Familienstand, sind Informationen zur Qualifikation (z.B. Schulabschluss) und zur Erwerbskarriere durch die Dauer der letzten Beschäftigung oder die Dauer der Arbeitslosigkeit enthalten. Dieses Merkmalspektrum wird ergänzt durch Informationen zu den Programmen aus der Teilnehmerdatei für beschäftigungsschaffende Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes. Die Abbildung des regionalen Kontexts erfolgt durch Verwendung der für die Eingliederungsbilanzen erstellten Vergleichs- und Strategietypisierung (siehe 3.2).

Die Ergebnisvariable zur Ermittlung der Netto-Eingliederungseffekte wurde mit Hilfe des erweiterten Verbleibs aus der Beschäftigtenstatistik (BSt) generiert. Dieser enthält Informationen zu Zeiten sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung für abhängig Beschäftigte in Deutschland. Da einige Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (z.B. ABM) unter institutionellen Aspekten als sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse gewertet werden, müssen die vorhandenen Informationen zur Ermittlung der Eingliederungseffekte in reguläre ungeforderte Beschäftigung ergänzt werden. Hierzu wurden die BSt-Informationen um den Inhalt der MTG<sup>4</sup> ergänzt, wodurch Zeiten sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bei gleichzeitiger Förderung durch die Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik identifiziert werden können. Die vorhandenen Informationen liegen bis Dezember 2002 vor, d.h. bis 34 Monate nach Maßnahmenbeginn. Die Untersuchung schließt den Arbeitsmarkt Berlin aus.<sup>5</sup> Insgesamt können Informationen zu 11.151 Teilnehmern und 219.622 Nichtteilnehmer verwendet werden.

---

<sup>4</sup> Für die Erschließung der Ergebnisvariablen konnte auf die inzwischen voll funktionsfähige MTG zurückgegriffen werden.

<sup>5</sup> Aufgrund der besonderen Arbeitsmarktlage in den Agenturbezirken Berlins wäre eine gesonderte Untersuchung notwendig, die aber aufgrund der geringen Fallzahlen hier nicht durchführbar ist.

### 3.2 Regionstypen

Die von der BA erstellten Eingliederungsbilanzen sollen Auskunft darüber geben, inwieweit knappe öffentliche Mittel wirtschaftlich und effektiv von den einzelnen Arbeitsagenturen eingesetzt wurden. Ein wichtiges Kriterium stellt dabei die interregionale Vergleichbarkeit der ausgewiesenen Output- und Outcome-Indikatoren dar (ANBA 2003). Durch die sehr unterschiedliche Struktur des deutschen Arbeitsmarktes ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der einzelnen Arbeitsämter schwierig. Seit dem Jahr 2002 wird daher in den Eingliederungsbilanzen eine Regionaltypeneinteilung verwendet, die den generellen Problemdruck der einzelnen Arbeitsagenturen typisiert und den Agenturvergleich erleichtert. Diese Regionaltypeneinteilung unterscheidet dabei zwölf Vergleichstypen, die sich zu fünf Strategietypen verdichten lassen. Da alle Arbeitsagenturen in Ostdeutschland bis auf den Arbeitsagenturbezirk Dresden im ersten Strategietyp zusammengefasst werden, verwenden wir hier die Unterscheidung in die drei Vergleichstypen. Für den westdeutschen Arbeitsmarkt greifen wir auf die Unterscheidung der vier Strategietypen zurück. In Tabelle 1 ist die Regionstypisierung mit den dazugehörigen Arbeitsagenturbezirken wiedergegeben.

Tabelle 1: Strategietypisierung der Arbeitsagenturbezirke<sup>a</sup>

	Bezeichnung	Arbeitsagenturen	Anzahl
Typ Ia	Bezirke in Ostdeutschland mit schlechtesten Arbeitsmarktbedingungen	Altenburg, Bautzen, Merseburg, Neubrandenburg, Sangershausen	5
Typ Ib	Bezirke in Ostdeutschland mit schlechten Arbeitsmarktbedingungen (typische Arbeitsämter in Ostdeutschland)	Annaberg, Chemnitz, Cottbus, Dessau, Eberswalde, Erfurt, Frankfurt/Oder, Gera, Halberstadt, Halle, Leipzig, Magdeburg, Neuruppin, Nordhausen, Oschatz, Pirna, Plauen, Riesa, Rostock, Stendal, Stralsund, Wittenberg, Zwickau	23
Typ Ic	Bezirke in Ostdeutschland mit hoher Arbeitslosigkeit, z.T. Grenzlage zum Westen	Gotha, Jena, Potsdam, Schwerin, Suhl	5
Typ II	Großstädtisch geprägte Bezirke vorwiegend in Westdeutschland	Bochum, Duisburg, Dortmund, Gelsenkirchen, Dresden, Hamburg, Köln, Mönchengladbach, Aachen, Krefeld, Hagen, Oberhausen, Hamm, Bremen, Saarbrücken, Recklinghausen, Hannover, Essen, Solingen, Bielefeld, Wuppertal	21
Typ III	Mittelstädtische und ländliche Gebiete in Westdeutschland mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit	Ahlen, Bad Hersfeld, Bad Kreuznach, Bad Oldesloe, Bamberg, Bayreuth, Bergisch-Gladbach, Braunschweig, Bremerhaven, Brühl, Celle, Coburg, Coesfeld, Detmold, Düren, Elmshorn, Emden, Flensburg, Fulda, Gießen, Goslar, Göttingen, Hameln, Hanau, Heide, Helmstedt, Herford, Hildesheim, Hof, Iserlohn, Kaiserslautern, Kassel, Kiel, Korbach, Landau, Leer, Limburg, Lübeck, Ludwigshafen, Lüneburg, Marburg, Mayen, Meschede, Neuenkirchen, Neumünster, Neuwied, Nienburg, Nordhorn, Oldenburg, Osnabrück, Paderborn, Pirmasens, Saarlouis, Schweinfurt, Siegen, Soest, Stade, Trier, Uelzen, Verden, Wesel, Wetzlar, Wilhelmshaven	63
Typ IV	Zentren in Westdeutschland mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik	Bonn, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Mannheim, München, Münster, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Wiesbaden	10
Typ V	Bezirke in Westdeutschland mit guter Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik	Aalen, Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Balingen, Darmstadt, Deggendorf, Freiburg, Freising, Göppingen, Heidelberg, Heilbronn, Ingolstadt, Karlsruhe, Kempten, Koblenz, Konstanz, Landshut, Lörrach, Ludwigsburg, Mainz, Memmingen, Montabaur, Nagold, Offenburg, Passau, Pfarrkirchen, Pforzheim, Rastatt, Ravensburg, Regensburg, Reutlingen, Rheine, Rosenheim, Rottweil, Schwäbisch Hall, Schwandorf, Tauberbischofsheim, Traunstein, Ulm, Vechta, Villingen-Schwenningen, Waiblingen, Weiden, Weilheim, Weißenburg, Würzburg	47

<sup>a</sup> Die Agenturbezirke Berlins und der Bezirk Donauwörth sind nicht enthalten.

Maßgeblich für die Bildung der Typen sind die Rahmenbedingungen auf den lokalen Arbeitsmärkten. Wichtigste Kriterien sind hierzu die regionale Unterbeschäftigungsquote sowie die Bevölkerungsdichte. Zusätzlich wird die Rate der offenen Stellen, die Quote der Empfänger von Hilfen zum Lebensunterhalt, der Tertiarisierungsgrad der regionalen Ökonomie, die Quote der Einstellungen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und ein Indikator für Saisonbeschäftigung einbezogen. Da im Datensatz keine Informationen über die Teilnehmer

aus dem Arbeitsagenturbezirk Donauwörth verfügbar sind, und wir Maßnahmen in Berlin nicht untersuchen, sind diese Arbeitsagenturbezirke nicht in Tabelle 1 enthalten.

Tabelle 2: Verteilung der ABM-Eintritte im Februar 2000 auf die Typen

	Eintritte (absolut)		Eintritte (in %)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Typ Ia	696	1,232	13.74	20.24
Typ Ib	1,829	3,234	36.12	53.13
Typ Ic	324	490	6.40	8.05
Typ II	902	422	17.81	6.93
Typ III	820	418	16.19	6.87
Typ IV	184	81	3.63	1.33
Typ V	309	210	6.10	3.45
Summe	5,064	6,087	100.00	100.00

Tabelle 2 enthält die Verteilung der Eintritte der Teilnehmerstichprobe in ABM im Februar 2000 in den einzelnen Strategietypen. Sie zeigt den überproportionalen Einsatz von ABM in Ostdeutschland im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern. So werden über 56% der männlichen und über 81% der weiblichen Teilnehmer in den Strategietypen Ia, Ib und Ic gefördert. Vor allem in Agenturbezirken des Strategietyps Ib, die durch schlechte Arbeitsmarktbedingungen gekennzeichnet sind, werden ABM durchgeführt. In Westdeutschland wird das Instrument zum Großteil in Agenturen der Strategietypen II (großstädtisch geprägte Bezirke) und III (mittelstädtische und ländliche Gebiete mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit) eingesetzt. Für Zentren mit günstiger Arbeitsmarktlage (Typ IV) und Bezirke mit guter Arbeitsmarktlage (Typ V) sind die Eintritte in ABM deutlich geringer. Um den regionalen Unterschieden gerecht zu werden, ist die Differenzierung zwischen diesen Regionstypen Grundlage der folgenden Untersuchungen.

### 3.3. Teilnehmerstruktur

Die Tabellen 3 und 4 zeigen die deskriptive Auswertung ausgewählter Merkmale für Teilnehmer und Nichtteilnehmer in Ost- und Westdeutschland mit Berücksichtigung des Geschlechts und der verwendeten regionalen Unterscheidung. Des weiteren sind die absoluten Anzahlen sowie relativen Häufigkeiten von Personen besonderer Problemgruppen des Arbeitsmarktes abgebildet, für welche die gruppenspezifischen Eingliederungswirkungen in der späteren Analyse geschätzt werden.

<Tabelle 3 hier einfügen>

Bei der Analyse der Ergebnisse in Tabelle 3 wird deutlich, dass die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer bei Männern in der Teilnehmergruppe höher als in der Kontrollstichprobe ist. Dieser Unterschied ist am größten in Agenturen des Typs Ic, also Bezirken, die im Vergleich zum übrigen ostdeutschen Arbeitsmarkt die besten Arbeitsmarktbedingungen aufweisen. Dies kann bedeuten, dass die Zuweisung in ABM

Dies kann bedeuten, dass die Zuweisung in ABM entsprechend den gesetzlichen Vorgaben für besondere Problemgruppen, also Langzeitarbeitslose erfolgt. Für Frauen zeigt sich ein entgegengesetztes Bild: Teilnehmerinnen haben im Durchschnitt eine kürzere vorhergehende Arbeitslosigkeitsdauer als die Nichtteilnehmerinnen. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer kann daher nicht allein als Indiz einer Zuweisung dienen. Bei Betrachtung der durchschnittlichen Zahl der Vermittlungsvorschläge ist hingegen sowohl für männliche als auch für weibliche Teilnehmer eine im Durchschnitt höhere Anzahl als in der Kontrollgruppe zu beobachten. Hieraus lässt sich das erhöhte Vermittlungshemmnis in reguläre Beschäftigung der Teilnehmer erkennen. Keine deutlichen Unterschiede zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern zeigen die Merkmale Kinderzahl, Staatsangehörigkeit und Berufserfahrung. Jedoch sind Teilnehmer in Ostdeutschland im Mittel älter als die Arbeitslosen der vergleichbaren Region; eine Ausnahme stellen weibliche Teilnehmer in Agenturbezirken des Typs Ia dar.

Die Auswahl der besonderen Problemgruppen orientiert sich an den institutionellen Vorgaben. So haben vor allem Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung erhöhte Vermittlungsprobleme, die im Jugendbereich (bis 25 Jahre) durch besondere Förderung verringert werden soll. Die Untersuchung der Wirkungen für Teilnehmer mit Fachhoch- oder Hochschulabschluss soll hingegen zum Vergleich der Wirkungen für Hochqualifizierte dienen. Neben einer fehlenden beruflichen Qualifikation verringern aber auch gesundheitliche Einschränkungen die Vermittlungsfähigkeit. Eine besondere Selektion ist dabei bei älteren Arbeitnehmern mit solchen Einschränkungen zu erwarten, die aus diesem Grunde separat betrachtet werden. Der Anteil von Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Vermittlungshemmnissen ist in der Teilnehmergruppe geringer. Lediglich in Agenturbezirken des Typs Ic ist dieses Verhältnis umgekehrt.

Betrachtet man die relativen Häufigkeiten von Teilnehmern und Nichtteilnehmern ohne abgeschlossene Berufsausbildung, so zeigt sich, dass der Anteil von Männern mit einem Qualifikationsdefizit in der Teilnehmergruppe höher ist, während teilnehmende Frauen eher über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen als die Nichtteilnehmerinnen. Trotz dieser Unterschiede besitzen in etwa ein Viertel der Teilnehmer und Nichtteilnehmer in Ostdeutschland keine abgeschlossene Berufsausbildung.

<Tabelle 4 hier einfügen>

Damit liegt diese Quote deutlich niedriger als in Westdeutschland (siehe Tabelle 4), wo teilnehmende Frauen ohne Berufsausbildung einen Anteil zwischen 41,4% (Typ V) und 47,9% (Typ II) haben und der Anteil von Männern ohne Berufsausbildung zwischen 53,1% (Typ V) und 66,3% (Typ II) variiert. Teilnehmende Männer ohne Berufsausbildung sind hier klar überrepräsentiert, während teilnehmende Frauen im Vergleich zu den Nichtteilnehmerinnen unter-

repräsentiert sind. Auch in Bezug auf das Durchschnittsalter und die vorhandene Berufserfahrung unterscheiden sich die Teilnehmer von den Nichtteilnehmern. So sind sie im Durchschnitt deutlich jünger und verfügen über weniger Berufserfahrung. Besonders auffallend ist der hohe Anteil von Männern unter 26 Jahren ohne Berufsausbildung. Diese haben einen Anteil von bis zu 25,6% (Typ III) und liegen damit deutlich über dem Anteil der Nicht-Teilnehmer. Hier lässt sich die im Gesetz vorgegebene Richtlinie zur Zuweisung dieser Personengruppe deutlich erkennen.

Während in Ostdeutschland durch den vermehrten Einsatz der Programme keine klare Zielgruppenorientierung aus dem Vergleich von Teilnehmern und Nichtteilnehmern festgestellt werden kann, ist für Westdeutschland eine stärkere Orientierung auf besondere Problemgruppen und damit ein gezielterer Mitteleinsatz zu vermuten. In Anbetracht des deutlich höheren durchschnittlichen Alters, der höheren Qualifikation und der in großem Maße vorhandenen Berufserfahrung der Teilnehmer in den ostdeutschen Regionen kann von einer stärker strukturellen Zielsetzung, d.h. den Arbeitsmarkts entlastenden sowie den sozialen Frieden erhaltenden Funktion von ABM, ausgegangen werden.

#### **4. Ökonometrische Methoden**

Der Ansatz potenzieller Ergebnisse, der auch als Roy(1951)-Rubin(1974)-Modell bezeichnet wird, ist ein geeigneter Rahmen zur mikroökonomischen Evaluation der Eingliederungseffekte von ABM für Teilnehmer. Im Grundmodell kann das Individuum zwischen Teilnahme und Nichtteilnahme entscheiden. Daraus resultieren für die betrachtete Person zwei potenzielle Ergebnisse, das Ergebnis bei Teilnahme  $Y^1$  und das Ergebnis bei Nichtteilnahme  $Y^0$ . Mit einem binären Teilnahme-Indikator  $D \in (0,1)$  ergibt sich das beobachtbare Ergebnis für das Individuum  $i$  als  $Y_i = Y_i^1 D + (1 - D) Y_i^0$ . Es wird deutlich, dass die potenziellen Ergebnisse eines Individuums nie gleichzeitig beobachtbar sind. Dies wird auch als fundamentales Evaluationsproblem bezeichnet. Ein wichtiges Konzept in diesem Modellrahmen ist die „stable unit treatment value assumption“ (SUTVA, Rubin, 1991). Dabei wird angenommen, dass das potenzielle Ergebnis für einen Teilnehmer nur von seinem eigenen Teilnahmestatus und nicht von dem Teilnahmestatus anderer Individuen in der Grundgesamtheit abhängt. Des weiteren impliziert die SUTVA, dass die Teilnahmeentscheidung eines Individuums nicht von den Teilnahmeentscheidungen anderer Individuen beeinflusst wird. Während die erste Annahme gesamtwirtschaftliche Effekte des einzelnen Programms ausschließt, bezieht sich die zweite auf sogenannte „peer-effects“ (Sianesi, 2004).

Ein verbreiteter Ansatz zur Schätzung von Programm-Effekten ist der durchschnittliche Teilnahme-Effekt für Teilnehmer („Average Treatment Effect on the Treated“, ATT), d.h.

$E(Y^1 - Y^0 | D = 1)$ . Da das erwartete Ergebnis eines Teilnehmers bei Nichtteilnahme,  $E(Y^0 | D = 1)$ , unbeobachtbar ist, muss es durch einen Schätzer ersetzt werden. In sozialen Experimenten, in denen eine Teilnehmer- und eine Nichtteilnehmergruppe aus der Grundgesamtheit potenzieller Maßnahmeteilnehmer zufällig ausgewählt werden, kann das Ergebnis der Nichtteilnehmergruppe zur Approximation von  $E(Y^0 | D = 1)$  verwendet werden. In nicht-experimentellen Datensätzen ist ein solcher Schätzer jedoch nicht verfügbar (Smith und Todd, 2004), da die Bedingung  $E(Y^0 | D = 1) = E(Y^0 | D = 0)$  i.d.R. nicht gilt. Die Verwendung der Nichtteilnehmer als Kontrollgruppe kann zu einer Selektionsverzerrung führen. Diese Selektionsverzerrung kann auf beobachtbare und unbeobachtbare Merkmale zurückgeführt werden. Das Ziel des Evaluationsansatzes ist es, mittels geeigneter identifizierender Annahmen diese Selektionsverzerrung zu vermeiden. Ein intuitiv einleuchtendes und häufig verwendetes Verfahren stellt dabei das Matching-Verfahren dar.

Die grundlegende Idee des Matching-Verfahrens besteht darin, für alle Teilnehmer aus einer genügend großen Kontrollgruppe diejenigen zu finden, die den Teilnehmern in allen relevanten Charakteristika möglichst ähnlich sind („statistischer Zwilling“). Nach Rubin (1977) kann die Zuordnung zur Teilnehmer- bzw. Kontrollgruppe zufällig sein, wenn man auf bestimmte Kovariate  $X$  konditioniert. Die für die Identifizierung des ATT benötigte Annahme bedingter Unabhängigkeit („Conditional Independence Assumption“, CIA) kann dabei formal geschrieben werden als:  $Y^0 \perp\!\!\!\perp D | X$ . Damit das potenzielle Ergebnis  $Y^0$  unabhängig von der Zuordnung in eine der beiden Gruppen ist, müssen in den Kovariaten  $X$  alle Merkmale enthalten sein, die gleichzeitig die Teilnahmeentscheidung als auch das potenzielle Ergebnis beeinflussen. Der in der Studie verwendete Datensatz enthält mit seinen vier Gruppen von Merkmalen (drei Merkmalsgruppen aus den Kundendaten der BA sowie der ergänzte regionale Kontext, s.o.) ein so reiches Merkmalsspektrum, dass von der Gültigkeit der CIA ausgegangen werden kann.

Unter dieser Voraussetzung kann das Ergebnis der Nichtteilnehmer als Näherung für das unbeobachtbare Ergebnis der Teilnehmer verwendet werden. Der durchschnittliche Effekt für die Teilnehmer ergibt sich dann als:

$$E(\Delta | D = 1) = E(Y^1 | D = 1) - E(Y^0 | D = 1) = E_x [(E(Y | X, D = 1) - (E(Y | X, D = 0))) | D = 1].$$

Mit zunehmenden Fallzahlen können neben dem Durchschnittseffekt für alle Teilnehmer auch Effekte für einzelne Untergruppen berechnet werden. Dies ist von besonderem Interesse, wenn anzunehmen ist, dass sich die Effekte in einzelnen Untergruppen, z.B. für arbeitslose Jugendliche bis 25 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung, unterscheiden.

Der Erfolg von Matching-Verfahren und deren empirische Aussagekraft hängt vor allem von zwei Faktoren ab: Zum einen muss ein informativer Datensatz mit einem breiten Merkmalspektrum vorliegen, so dass die CIA erfüllt sein kann. Zum anderen muss es aber auch Kontrollindividuen mit ähnlichen Charakteristika wie denen der Teilnehmer geben, damit Teilnehmer und Nichtteilnehmer einen gemeinsamen Stützbereich („common support“) haben. Damit dies gegeben ist, muss zunächst gelten, dass  $0 < P(D = 1 | X) < 1$  ist, d.h. die Wahrscheinlichkeit, an der Maßnahme teilzunehmen, ist für alle Individuen kleiner eins. Für Individuen mit  $P(D = 1 | X) = 1$  wäre es nicht möglich, entsprechende Matches in der Kontrollgruppe zu finden (Rosenbaum und Rubin, 1983). Individuen, die außerhalb des gemeinsamen Stützbereiches liegen, können nicht in die Betrachtungen einbezogen werden.

Die Implementierung von Matching-Verfahren unter Berücksichtigung aller Kovariaten gestaltet sich in der Praxis schwierig, wenn der Merkmalsvektor viele Variablen enthält. Bereits bei  $n$  dichotomen Kovariaten ergeben sich  $2^n$  mögliche Match-Kombinationen. Zur Lösung des Dimensionsproblems wird in empirischen Studien deshalb häufig nicht auf die einzelnen Kovariaten, sondern auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit  $P(X)$  an den Programmen („Propensity Score“) konditioniert. Rosenbaum und Rubin (1983) haben gezeigt, dass es ausreicht, auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit zu konditionieren, um die gleiche Wahrscheinlichkeitsverteilung für die einzelnen Merkmale in der Teilnehmer- und der Nichtteilnehmergruppe zu erreichen.

Bei Matching-Verfahren wird der Maßnahmeeffekt ermittelt, indem das Ergebnis eines Teilnehmers mit einem gewichteten Mittel von Nichtteilnehmern verglichen wird:

$$ATT = \frac{1}{N_1} \left( \sum_{i=1}^{N_1} Y_i^1 - \sum_{j=1}^{N_0} \omega(i, j) Y_j^0 \right),$$

wobei  $N_1$  für die Anzahl der Teilnehmer und  $N_0$  für die Anzahl der Personen in der Kontrollgruppe steht. Die verschiedenen Matching-Verfahren unterscheiden sich in dem Gewicht  $\omega(i, j)$ , das den Individuen der Kontrollgruppe beigemessen wird. Für das „nächste Nachbarn“-Matching (NN) gilt:  $C(P_i) = \min_j \|P_i - P_j\|, j \in N$ , d.h. der Nichtteilnehmer mit dem  $P_j$ , das dem  $P_i$  des Teilnehmers am nächsten ist, wird als Match verwendet und bekommt damit das Gewicht  $\omega(i, j) = 1$ . Alle übrigen Kontrollgruppenmitglieder erhalten das Gewicht  $\omega(i, j) = 0$ .

Bei der Verwendung der Kontrollgruppenmitglieder kann zwischen Matching mit und ohne Zurücklegen unterschieden werden, wobei sich ein Trade-Off zwischen Matching-Qualität und Varianz ergibt. Wird das gleiche Individuum aus der Kontrollgruppe mehrfach verwen-



det, kann die Match-Qualität gegebenenfalls verbessert werden. Dies gilt z.B. dann, wenn in einer bestimmten Region nur wenige Nichtteilnehmer vorhanden sind und sich ein Individuum besonders gut als Match eignet. Diese mögliche Reduzierung muss allerdings mit einer höheren Varianz in den Effekten bezahlt werden, denn je häufiger das gleiche Kontrollindividuum verwendet wird, desto größer ist der resultierende Standardfehler des geschätzten Effekts.

Wir verwenden NN-Matching ohne Zurücklegen, da aufgrund der zur Verfügung stehenden sehr großen Kontrollgruppe gute Matches ohne die Mehrfachverwendung einzelner Individuen erreicht werden können und darüber hinaus die präzise Schätzung der Effekte mit minimalen Standardfehlern gewährleistet ist.

## **5 Empirische Ergebnisse**

### ***5.1 Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit***

Die Teilnahmewahrscheinlichkeit wird mit einem Logit-Modell unter Verwendung der Informationen aus den vier Merkmalsgruppen geschätzt. Neben dem soziodemographischen Hintergrund der Individuen, beschrieben durch Merkmale, wie Geschlecht, Familienstand, Alter etc., werden Informationen zur Qualifikation über die Charakteristika, wie letzte abgeschlossene Berufsausbildung, Berufsgruppe, Stellung im Beruf sowie vorhandene Berufserfahrung berücksichtigt. Die Erwerbskarriere des Individuums wird mit Hilfe der Dauer der letzten Arbeitslosigkeit, der Dauer der letzten Beschäftigung des Individuums, aber auch durch Informationen über Vermittlungshemmnisse, bisherige Maßnahmenteilnahmen und den letzten Kontakt zum Vermittler abgebildet. Die Einbindung des regionalen Kontext erfolgt über die in Abschnitt 3.2 beschriebene Differenzierung der Agenturbezirke in Strategietypen. Durch die vielfältigen Informationen zur Situation, der Qualifikation und der Erwerbskarriere der Individuen sowie die zusätzlichen regionalen Charakteristika kann angenommen werden, dass für die Selektionsverzerrung adäquat kontrolliert werden kann.

Tabelle A.1 im Anhang enthält die Ergebnisse der Logit-Schätzungen für die Teilnahmewahrscheinlichkeit in ABM. Diese Schätzungen werden separat für Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland durchgeführt.<sup>6</sup> Koeffizienten mit einem Signifikanzniveau von 5% sind fett, mit einem Signifikanzniveau von 10% sind kursiv gedruckt.

Betrachtet man zunächst die sozioökonomischen Merkmale, so fällt auf, dass deutsche Staatsbürger/innen eine deutlich höhere Partizipationsneigung haben als nicht-deutsche Bür-

---

<sup>6</sup> Zur Berücksichtigung möglicher geschlechtsspezifischer Interaktionseffekte sowie wegen der Unterschiede der Koeffizienten in Betrag und Signifikanz wurden die Teilnahmewahrscheinlichkeiten separat geschätzt. Eine Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeiten unter Verwendung einer Dummy-Variablen für das Geschlecht führte zu einer schlechteren Qualität der Matches i.S. eines höheren standardised bias (s.u.).

ger/innen. Gleiches gilt für Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen (amtlich festgestellte Erwerbsminderung von 80% und mehr, 50% bis unter 80%, 30% bis unter 50% /gleichgestellt) im Vergleich zu Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen. Alle Koeffizienten sind signifikant und weisen für Männer und Frauen in West- und Ostdeutschland die gleiche Richtung auf. Schaut man sich dagegen den Einfluss des Familienstands (hier mit der Ausprägung „verheiratet ja/nein“) an, wird deutlich, dass es zwischen den beiden Regionen deutliche Unterschiede gibt. Während verheiratete Personen in Westdeutschland eine signifikant niedrigere Teilnahmewahrscheinlichkeit haben, ist sie in Ostdeutschland für die gleiche Personengruppe signifikant höher. Auch das Alter wirkt in beiden Landesteilen unterschiedlich, in Westdeutschland negativ (signifikant für Männer, insignifikant für Frauen) und in Ostdeutschland positiv, d.h. während ein höheres Alter die Teilnahmewahrscheinlichkeit in Westdeutschland reduziert, steigt sie in Ostdeutschland mit zunehmendem Alter an. Die Kinderanzahl hat nur für Männer in Westdeutschland eine signifikante Bedeutung; mit steigender Kinderanzahl nimmt die Teilnahmewahrscheinlichkeit zu.

Die Analyse der Merkmale zur Qualifikation macht deutlich, dass sowohl zwischen den Regionen als auch zwischen Männern und Frauen ausgeprägtere Unterschiede in den Wirkungsweisen vorliegen. Während z.B. Männer in Westdeutschland mit betrieblicher Ausbildung im Vergleich zu Männern ohne Hauptschulabschluss deutlich seltener an ABM teilnehmen, gilt für Frauen in Ostdeutschland mit der gleichen Ausbildung das Gegenteil. Interessanterweise nimmt die Teilnahmewahrscheinlichkeit an ABM insbesondere für Frauen mit höherer Ausbildung (Fachhochschule oder Hochschule) im Vergleich zu Frauen ohne Hauptschulabschluss stark zu. Für Männer kann dagegen nur in Westdeutschland ein solcher Zusammenhang festgestellt werden. Dies deutet darauf hin, dass es gerade für qualifizierte Frauen schwierig ist, einen Weg aus der Arbeitslosigkeit zu finden, und ABM hier als geeignete Instrumente angesehen werden. Dies wird durch die Koeffizienten der „Stellung im Beruf“ zumindest teilweise unterstützt. Auch hier zeigt sich, dass Frauen in Westdeutschland, die Angestellte in gehobener Tätigkeit waren, eine deutlich höhere Teilnahmewahrscheinlichkeit als Arbeiterinnen haben. Facharbeiter haben generell eine niedrigere Teilnahmewahrscheinlichkeit, wobei die Koeffizienten nur für Männer signifikant sind. Während sich für das Merkmal „Berufsgruppe“ ein eher gemischtes Bild im Vergleich zwischen Geschlechtern und Regionen zeigt, spricht die „Berufserfahrung“ eine deutliche Sprache: Personen mit Berufserfahrung haben in allen Gruppen eine niedrigere Partizipationsneigung als Personen ohne Berufserfahrung.

In Bezug auf die Erwerbskarriere zeigt sich, dass die Dauer der letzten Beschäftigung einen negativen Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit hat. Dies deutet darauf hin, dass Per-

sonen, die längere Zeit beschäftigt waren, andere Reintegrationsmöglichkeiten offen stehen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit haben wir in der Schätzung mit drei Kategorien aufgenommen. Die erste Kategorie umfasst Personen, die nur kurzfristig (bis 13 Wochen) arbeitslos waren, in der zweiten Kategorie sind Personen mit einer Arbeitslosigkeitsdauer zwischen 13 und 52 Wochen, in der dritten Kategorie sind die Langzeitarbeitslosen (über 52 Wochen) zu finden. Erwartungsgemäß nimmt die Teilnahmewahrscheinlichkeit mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer (Referenzkategorie: Kurzzeitarbeitslose) zu. Die Zahl der Vermittlungsvorschläge kann als Indikator für die Schwervermittelbarkeit der Individuen interpretiert werden und hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit. Demgegenüber nehmen Personen mit durch den Vermittler vermerkten Vermittlungshemmnissen eher weniger an ABM teil. Dies ist zumindest teilweise überraschend, da ABM gerade diesen Personengruppen eine Möglichkeit zu Stabilisierung und Reintegration bieten sollte. Männliche Rehabilitanden in Ostdeutschland haben eine höhere Teilnahmewahrscheinlichkeit, während dieses Merkmal für die anderen Gruppen keinen Einfluss hat.

Die Koeffizienten für die regionalen Strategietypen sind in Ostdeutschland im Verhältnis zum Strategietyp Ia (Bezirke mit schlechtesten Arbeitsmarktbedingungen) und in Westdeutschland im Verhältnis zu Typ II (großstädtisch geprägte Bezirke) zu interpretieren. In Ostdeutschland ist die Teilnahmewahrscheinlichkeit für Frauen und Männer in besseren Arbeitsamtbezirken geringer als im Strategietyp Ia, d.h. in Arbeitsamtbezirken mit bessere Arbeitsmarktlage ist die Teilnahmewahrscheinlichkeit an ABM tendenziell niedriger<sup>7</sup>. In Westdeutschland sind die Ergebnisse eher kontraintuitiv, da die Männer (Frauen) in den Strategietypen IV und V (V) eine höhere Teilnahmewahrscheinlichkeit im Vergleich zur Referenzkategorie haben.

## ***5.2 Matching-Qualität und Common Support***

Da wir nicht auf die einzelnen Kovariaten, sondern auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit konditionieren, bleibt zu überprüfen, ob es dem Matching-Verfahren gelingt, die Unterschiede zwischen den Teilnehmern und Nichtteilnehmern im Hinblick auf die wichtigen Einflussgrößen zu minimieren. Als Indikator verwenden wir den von Rosenbaum und Rubin (1985) vorgeschlagenen „standardised bias“ (SB), der es erlaubt, die Distanzen der Randverteilungen in beiden Gruppen zu beurteilen:

$$SB = 100 \cdot \frac{\bar{X}_1 - \bar{X}_{0M}}{\sqrt{((V_1(X) + V_{0M}(X))/2)}$$

---

<sup>7</sup> Für Teilnehmer/innen in Dresden sind die Werte nicht signifikant.

Dabei wird die Differenz zwischen den Mittelwerten der Kovariaten in der Teilnehmer- ( $\bar{X}_1$ ) und der gematchten Kontrollgruppe ( $\bar{X}_{0M}$ ) berechnet und ins Verhältnis zur Wurzel der Varianzen in beiden Untergruppen gesetzt. Tabelle A.2 im Anhang enthält den SB vor und nach dem Matchen für Männer und Frauen in West- und Ostdeutschland. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt eine sehr gute Match-Qualität erreicht wurde. Während der Bias vor dem Matching im Durchschnitt zwischen 11,0% (Frauen in Ostdeutschland) und 15,4% (Frauen in Westdeutschland) lag, liegt er nach dem Matching in allen Gruppen unter 3%. Eine besonders gute Anpassung gelingt in Ostdeutschland, wo sich der SB für Frauen auf 1,6% und für Männer auf 1,8% verringert.

Um die Common-Support-Bedingung zu erfüllen, wurden Teilnehmer aus dem Datensatz gelöscht, deren Propensity Score größer als das Maximum bzw. kleiner als das Minimum der Propensity Scores in der Gruppe der Nichtteilnehmer ist. Dadurch werden wir in Westdeutschland 8 männliche und 24 weibliche Teilnehmer, in Ostdeutschland insgesamt 3 Teilnehmerinnen aus dem Datensatz ausgeschlossen. Somit werden insgesamt nur 35 Individuen nicht in die Berechnung der Maßnahmen-Effekte einbezogen, da ihre Teilnahmewahrscheinlichkeit außerhalb des gemeinsamen Stützbereichs von Teilnehmern und Nichtteilnehmern liegt.

### ***5.3 Maßnahmen-Effekte***

Zur Identifikation des reinen Maßnahmen-Effekts muss die empirische Analyse die Vergleichbarkeit von Teilnehmern und Nichtteilnehmern hinsichtlich des Arbeitsmarktumfeldes und der individuellen Erwerbsbiographie gewährleisten. Für die Interpretation der Effekte muss daher zunächst der Vergleichszeitpunkt festgelegt werden, d.h. ab wann Teilnehmer und Nichtteilnehmer verglichen werden sollen. Die Untersuchung der Wirkungen kann ab Beginn oder nach Beendigung der Maßnahmen erfolgen. Der Vergleich von Beginn an hat den Vorteil, dass die Arbeitsmarktbedingungen in gleichem Maße sowohl für Teilnehmer als auch für Nichtteilnehmer gelten. Methodisch eignet sich dieser Ansatz auch deshalb, weil sich bei der Wahl des Vergleichszeitpunktes nach Beendigung der Maßnahme Endogenitätsprobleme durch frühzeitige Maßnahmenaustritte bzw. -abbrüche ergeben. Inhaltlich beantwortet der Ansatz die politikrelevante Frage, ob ein Entscheider einen Arbeitslosen in einem bestimmten Monat eher in eine Maßnahme vermitteln oder ihn ohne eine solche Förderung am Arbeitsmarkt weitersuchen lassen soll. In diesem Ansatz stellt die Maßnahmenzeit jedoch eine Problemquelle dar, da Teilnehmer durch ihre Einbindung in das Programm nicht die gleiche Suchzeit aufwenden können wie Nichtteilnehmer.

Der reine Maßnahmeneffekt ist dabei zu trennen von anderen Effekten, wie z.B. den „Locking-in“-Effekten (siehe Pierre (1999), van Ours (2004)). Nach van Ours (2004) setzt sich der Effekt einer ABM aus zwei entgegengesetzten Teileffekten zusammen: der verringerten

Suchintensität und der erhöhten Beschäftigungswahrscheinlichkeit durch die Maßnahme. Bei einer zeitintensiven Maßnahme mit langer Förderdauer wirkt die verminderte Suchintensität negativ auf die Chance einer Beschäftigung. Demgegenüber steht der positive Effekt der Maßnahme, der sich z.B. durch Stabilisierung, Qualifizierung oder Heranführung an den Arbeitsmarkt ergibt. Ob der Netto-Effekt der Maßnahme positiv ist, hängt davon ab, welcher der beiden Teileffekte dominiert. In der vorliegenden empirischen Analyse ist die Differenzierung zwischen diesen beiden Teileffekten während der Maßnahmenzeit nicht möglich und erschwert eine Interpretation des geschätzten Netto-Effekts in diesem Zeitraum.

Tabelle A.3 im Anhang gibt die Verteilung der Austrittszeitpunkte für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Unterscheidung in West- und Ostdeutschland wieder. Der Modus der Austritte liegt in allen Gruppen im Februar/ März 2001<sup>8</sup>, d.h. ein Jahr nach Maßnahmenbeginn. In Westdeutschland sind dies 42,3% der Männer und 46,0% der Frauen; in Ostdeutschland 67,1% der Männer und 76,7% der Frauen. Im März 2001 haben knapp 80% (73,4%) der Männer (Frauen) in Westdeutschland und 90,6% (92,2%) der Männer (Frauen) in Ostdeutschland die Maßnahmen verlassen. Diese Verteilung der Austritte verdeutlicht, dass für den Zeitraum bis März 2001 von einer deutlich verminderten Suchaktivität der Teilnehmer ausgegangen werden kann und somit ein hoher „Locking-in“-Effekt zu erwarten ist.

Bevor wir die Maßnahmeneffekte differenziert nach Regionen und für die Zielgruppen präsentieren, beginnen wir mit den Ergebnissen für Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland (Tabelle 5). Aufgrund der erwarteten „Locking-in“-Effekte während der Programme, sind die Effekte ab März 2001 aufgeführt. Sie dienen als Referenz für die in den weiteren Untersuchungen ausgewiesenen Effekte der Zielgruppen.

Tabelle 5: Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten für Männer und Frauen in Ost- und Westdeutschland<sup>1</sup>

		Beob.	Mrz. 01	Sep. 01	Dez. 01	Mrz. 02	Sep. 02	Dez. 02
West	Männer	2132	<b>-0,1370</b> 0,0116	<b>-0,1060</b> 0,0129	<b>-0,0755</b> 0,0124	<b>-0,0342</b> 0,0128	-0,0174 0,0133	-0,0005 0,0127
	Frauen	1028	<b>-0,1420</b> 0,0176	<b>-0,0885</b> 0,0190	<b>-0,0642</b> 0,0189	-0,0058 0,0200	0,0350 0,0204	<b>0,0554</b> 0,0204
Ost	Männer	2924	<b>-0,0999</b> 0,0072	<b>-0,1023</b> 0,0084	<b>-0,0657</b> 0,0079	<b>-0,0534</b> 0,0081	<b>-0,0489</b> 0,0088	<b>-0,0291</b> 0,0083
	Frauen	5032	<b>-0,0759</b> 0,0052	<b>-0,0705</b> 0,0060	<b>-0,0499</b> 0,0059	<b>-0,0435</b> 0,0062	<b>-0,0314</b> 0,0066	<b>-0,0135</b> 0,0066

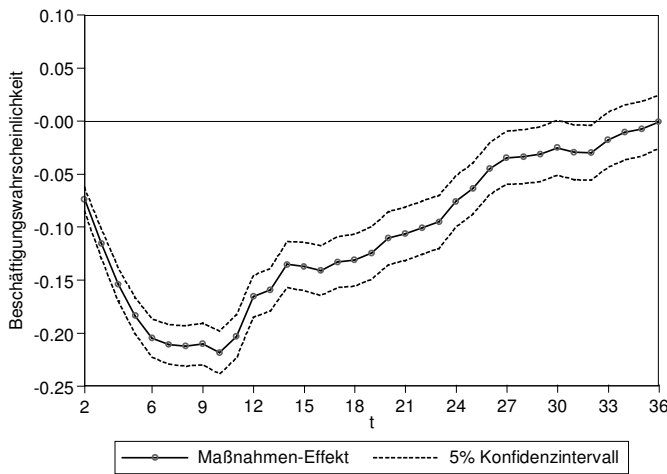
<sup>1)</sup> Effekte mit mind. 5% Signifikanzniveau sind **fett** gedruckt. Standardabweichungen in der zweiten Zeile.

Während die Effekte für Frauen und Männer in Ostdeutschland über den gesamten Untersuchungszeitraum signifikant negativ sind, werden die Effekte in Westdeutschland zum Ende des Untersuchungszeitraums insignifikant (Männer) oder positiv signifikant (Frauen). Für die Werte in den Ergebnistabellen gilt folgende Interpretation: Ein Effekt von  $-0,1370$  (Männer in Westdeutschland, März 2001) bedeutet, dass Teilnehmer in diesem Monat eine um 13,70% niedrigere Beschäftigungswahrscheinlichkeit für reguläre ungeförderter Beschäftigung haben als die vergleichbaren (gematchten) Nichtteilnehmer.

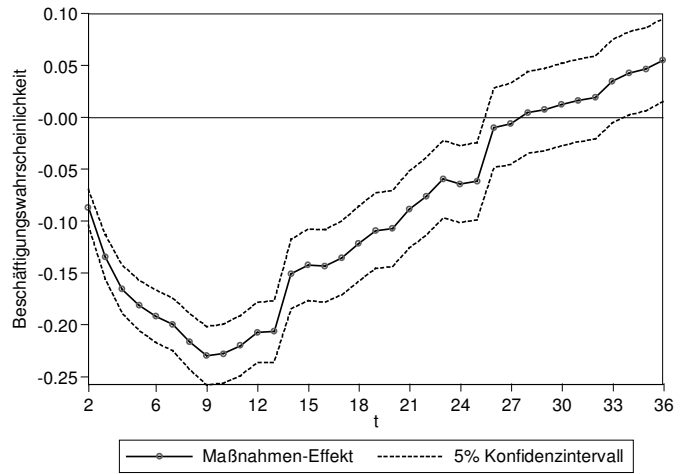
<sup>8</sup> Durch verspätete Meldungen müssen die Informationen der Monate Februar und März 2001 zusammengefasst werden.

Abbildung 1: Verlauf der Maßnahmen-Effekte über den Beobachtungszeitraum

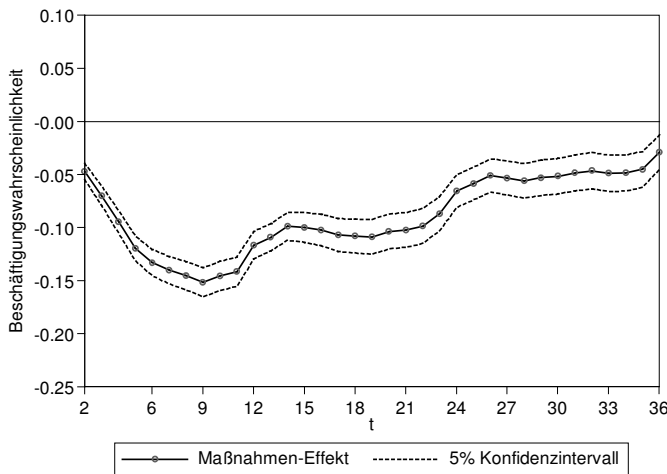
1a) Männer – Westdeutschland



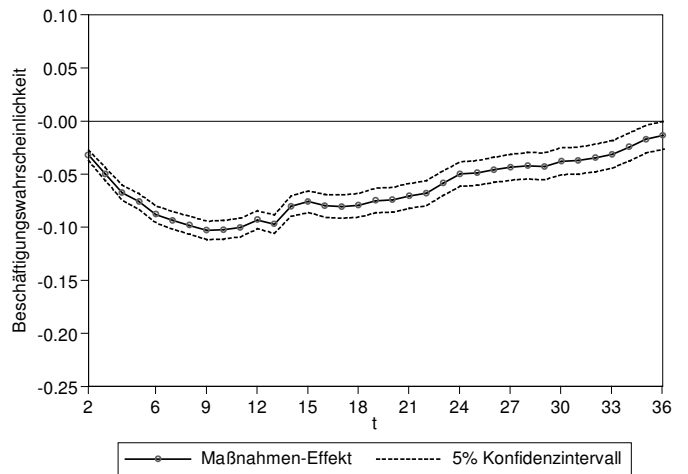
1b) Frauen – Westdeutschland



1c) Männer – Ostdeutschland



1d) Frauen - Ostdeutschland



Obgleich die Effekte für die ostdeutschen Gruppen über den Untersuchungszeitraum negativ sind, ist eine steigende Tendenz erkennbar, d.h. das Niveau der Beschäftigungswahrscheinlichkeit nimmt bis Dezember 2002 zu. Diese Tendenz verdeutlichen auch die Graphiken in Abbildung 1. Hier ist der Verlauf der Maßnahmen-Effekte über den gesamten Beobachtungszeitraum für die vier Hauptgruppen abgebildet. In allen Gruppen sind die deutlichen „Locking-in“-Effekte durch die fallenden Beschäftigungswahrscheinlichkeiten in den ersten Monaten nach Maßnahmen-Beginn zu erkennen (Monat 2, Februar 2000, bis Monat 14, Februar 2001). Im Anschluss daran ist eine deutlich steigende Tendenz der Beschäftigungswahrscheinlichkeiten in Westdeutschland und eine mäßig steigende in Ostdeutschland zu erkennen. Während für die kleinste Gruppe (Frauen in Westdeutschland) diese Steigung am stärksten ausfällt und der Effekt mit 5,54% im Dezember 2002 signifikant positiv ist, wird auch für

Männer in Westdeutschland eine solche Steigung gefunden, die allerdings zum Ende des Beobachtungszeitraums insignifikante Effekte zeigt.

Während für die beiden Gruppen in Westdeutschland also eine deutliche Steigerung der Beschäftigungswahrscheinlichkeiten im Zeitablauf gefunden wird, weist das Bild für Männer in Ostdeutschland einen als treppenartig zu charakterisierenden Verlauf mit relativ konstanten Niveaus über die Jahreszyklen zwischen März 2001 und März 2002 sowie von März 2002 bis zum Ende des Beobachtungszeitraums auf. Ein ähnliches Bild zeigt auch der Verlauf der Maßnahmen-Effekte für Frauen in Ostdeutschland, allerdings sind hier die Skalenverschiebungen nicht so deutlich wie bei den Männern dieser Region. Dafür ist hier eine mäßige Steigung der Effekte über den Beobachtungszeitraum ab Monat 15, d.h. März 2001, zu beobachten. Hier (in Ostdeutschland) ist auch der Abfall der Netto-Effekte während der Maßnahmenzeit nicht so deutlich, ein Indiz für eine geringere Locking-in-Problematik mangels Alternativen auf dem Arbeitsmarkt.

Trotz der positiven Tendenzen in der Entwicklung der Beschäftigungswahrscheinlichkeiten für Teilnehmer muss festgehalten werden, dass ABM nur für Frauen in Westdeutschland eine signifikante Verbesserung der Arbeitsmarktsituation bewirken und sich für die übrigen Gruppen eher eine Verschlechterung durch die Teilnahme ergibt. In dieser Feststellung sind allerdings mögliche regionale und gruppenspezifische Unterschiede in den Wirkungen unberücksichtigt, die im Folgenden untersucht werden. Hierbei beschränken wir unsere Interpretation auf die Monate März 2001, um die Locking-In-Problematik zu verdeutlichen, und Dezember 2002, dem Ende unseres Untersuchungszeitraums.

### ***5.3.1 Regionale Heterogenität***

Tabelle 6 enthält die Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten in den Strategietypen. Wie aus der Betrachtung der Effekte für die Regionen Ost- und Westdeutschland hervorgeht, weisen die Wirkungen auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeiten eine steigende Tendenz über den Untersuchungszeitraum auf. Die Unterscheidung in die einzelnen Strategietypen führt zu kleineren Stichprobengrößen und damit zu einer größeren Streuung der Effekte. Hierdurch werden die Effekte zum Ende des Beobachtungszeitraums (Dezember 2002) in den meisten Gruppen insignifikant. Lediglich für männliche und weibliche Teilnehmer im Strategietyp Ib (typische Arbeitsämter in Ostdeutschland) und für weibliche Teilnehmer im Strategietyp IV (Zentren in Westdeutschland mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik) sind die geschätzten Beschäftigungseffekte statistisch signifikant.

Ein Vergleich der Wirkungen in den Strategietypen mit den durchschnittlichen Effekten im jeweiligen Landesteil zeigt Folgendes: In Agenturbezirken mit einer zum Landesteil relativ besseren Arbeitsmarktsituation haben Teilnehmer unabhängig vom Geschlecht nach Maß-

nahmen-Ende eine niedrigere Wahrscheinlichkeit, in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden zu können als der Durchschnitt. So ist beispielweise für Männer im Strategietyp Ic (Bezirke in Ostdeutschland mit hoher Arbeitslosigkeit, z.T. mit Grenzlage zum Westen) eine um 15,12% reduzierte Beschäftigungswahrscheinlichkeit gegenüber den vergleichbaren Nichtteilnehmern im März 2001 zu erwarten; der Durchschnitt für Männer in Ostdeutschland in diesem Monat liegt bei -9,99%. In Westdeutschland ist dieser Unterschied für Teilnehmer in Maßnahmen im Strategietyp V (Bezirke in Westdeutschland mit guter Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik) noch deutlicher. Hier sind um 24,68% reduzierte Beschäftigungswahrscheinlichkeiten zu erwarten, während der Durchschnitt bei 13,70% liegt.

Für Frauen zeigt sich die gleiche Tendenz, wenn auch nicht so ausgeprägt. So liegen die Effekte für Teilnehmerinnen in Typ Ic im März 2001 um 2,21% niedriger als der Durchschnitt des Landesteils (-7,59%), Frauen in Typ V haben eine um 2,38% verringerte Beschäftigungswahrscheinlichkeit gegenüber dem Durchschnittswert (-14,20%).

Gründe für diese in Relation zum Durchschnitt geringeren Wirkungen können in den positiven Aspekten der regionalen Arbeitsmärkte gesehen werden. So ist davon auszugehen, dass attraktivere Alternativen für Nichtteilnehmer bestehen, und die ABM in ihrem gegenwärtigen Design mit einer durch die Zusätzlichkeit bedingten geringen Wettbewerbsfähigkeit der ausgeführten Tätigkeiten und der in der Regel langen Förderdauer auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt eher hemmend denn fördernd wirken.

Diese Hypothese wird weiter unterstützt bei Betrachtung der Wirkungen in Strategietypen mit in Relation zum jeweiligen Landesteil unterdurchschnittlichem Arbeitsmarktumfeld (Ia<sup>9</sup> und II<sup>10</sup>). So sind hier, wiederum unabhängig vom Geschlecht, in allen Gruppen nicht so deutlich reduzierte Beschäftigungswahrscheinlichkeiten wie im Landesteildurchschnitt nach Maßnahmen-Ende zu beobachten. Männer im Strategietyp Ia haben durch die Maßnahmen im März 2001 eine um 9,63% geringere Beschäftigungschance, also 0,36% über dem Durchschnitt in Ostdeutschland.

---

<sup>9</sup> Bezirke in Ostdeutschland mit schlechtesten Arbeitsmarktbedingungen

<sup>10</sup> Großstädtisch geprägte Bezirke vorwiegend in Westdeutschland



Tabelle 6: Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten in den Strategietypen<sup>2</sup>

		Beob.	Mrz. 01	Sep. 01	Dez. 01	Mrz. 02	Sep. 02	Dez. 02
Typ Ia	Männer	696	<b>-0,0963</b> 0,0142	<b>-0,0991</b> 0,0167	<b>-0,0661</b> 0,0158	<b>-0,0546</b> 0,0159	-0,0302 0,0172	-0,0014 0,0156
	Frauen	1229	<b>-0,0659</b> 0,0101	<b>-0,0667</b> 0,0116	<b>-0,0504</b> 0,0114	<b>-0,0399</b> 0,0121	-0,0236 0,0131	-0,0187 0,0130
Typ Ib	Männer	1828	<b>-0,1089</b> 0,0093	<b>-0,0957</b> 0,0106	<b>-0,0646</b> 0,0099	<b>-0,0487</b> 0,0102	<b>-0,0503</b> 0,0110	<b>-0,0295</b> 0,0104
	Frauen	3231	<b>-0,0752</b> 0,0065	<b>-0,0721</b> 0,0075	<b>-0,0539</b> 0,0074	<b>-0,0483</b> 0,0078	<b>-0,0409</b> 0,0083	<b>-0,0158</b> 0,0083
Typ Ic	Männer	324	<b>-0,1512</b> 0,0238	<b>-0,1543</b> 0,0268	<b>-0,0988</b> 0,0261	<b>-0,0772</b> 0,0267	-0,0401 0,0275	-0,0123 0,0253
	Frauen	490	<b>-0,0980</b> 0,0182	<b>-0,0837</b> 0,0203	<b>-0,0571</b> 0,0201	<b>-0,0612</b> 0,0210	<b>-0,0449</b> 0,0226	-0,0449 0,0223
Typ II <sup>1)</sup>	Männer	827	<b>-0,1245</b> 0,0175	<b>-0,0689</b> 0,0196	<b>-0,0689</b> 0,0194	-0,0326 0,0198	-0,0060 0,0200	-0,0048 0,0193
	Frauen	341	<b>-0,1408</b> 0,0275	<b>-0,0733</b> 0,0308	<b>-0,0997</b> 0,0299	-0,0499 0,0324	-0,0293 0,0329	-0,0147 0,0331
Typ III	Männer	814	<b>-0,1192</b> 0,0187	<b>-0,1057</b> 0,0208	<b>-0,0786</b> 0,0198	-0,0381 0,0205	-0,0246 0,0218	-0,0012 0,0207
	Frauen	391	<b>-0,1279</b> 0,0288	<b>-0,0895</b> 0,0309	-0,0512 0,0316	-0,0026 0,0326	0,0435 0,0337	0,0537 0,0336
Typ IV	Männer	177	<b>-0,0847</b> 0,0415	<b>-0,1017</b> 0,0458	-0,0508 0,0451	-0,0113 0,0464	0,0226 0,0474	0,0226 0,0464
	Frauen	78	-0,0769 0,0662	-0,0513 0,0703	-0,0641 0,0696	0,0256 0,0703	0,1410 0,0768	<b>0,1538</b> 0,0769
Typ V	Männer	308	<b>-0,2468</b> 0,0341	<b>-0,1688</b> 0,0363	<b>-0,1266</b> 0,0351	<b>-0,0942</b> 0,0368	<b>-0,0779</b> 0,0378	-0,0390 0,0368
	Frauen	193	<b>-0,1658</b> 0,0433	<b>-0,1347</b> 0,0463	-0,0829 0,0461	0,0259 0,0490	0,0104 0,0495	0,0104 0,0497

<sup>1)</sup> Der Arbeitsamtsbezirk Dresden ist nicht enthalten.

<sup>2)</sup> Effekte mit mind. 5% Signifikanzniveau sind **fett** gedruckt. Standardabweichungen in der zweiten Zeile.

Am Ende des Untersuchungszeitraums werden nur für drei Gruppen statistisch signifikante Effekte gefunden. Für Frauen, die an Maßnahmen in Zentren in Westdeutschland mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik (Typ IV) teilgenommen haben, liegt die Erhöhung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit durch die Teilnahme im Dezember 2002 bei 15,38%. Dieser Effekt muss allerdings vor dem Hintergrund der kleinen Stichprobengröße (78 Teilnehmerinnen) interpretiert werden. Männer (-2,95%) und Frauen (-1,58%) aus typischen ostdeutschen Arbeitsämtern (Typ Ib) haben nach Teilnahme leicht negative Beschäftigungswahrscheinlichkeiten im Dezember 2002, die in etwa dem Durchschnitt des Landesteils entsprechen (-2,91% für Männer bzw. -1,35% für Frauen).

### 5.3.2 Gruppenspezifische Heterogenität

Die Ergebnisse der Untersuchung der gruppenspezifischen Heterogenität finden sich in Tabelle 7 (siehe auch Tabellen A.4 und A.5 im Anhang). Vier Gruppen werden dabei unterschieden: 1) Teilnehmer ohne abgeschlossene Berufsausbildung, mit einer weiteren Differenzierung in verschiedene Altersklassen, 2) Teilnehmer mit hoher Qualifikation durch Fachhoch-

oder Hochschulabschluss, 3) Teilnehmer mit gesundheitlichen Einschränkungen, mit einer weiteren Differenzierung in verschiedene Altersklassen sowie mit einer Unterscheidung für vom Vermittler vermerkte Vermittlungshemmnisse dieser gesundheitlichen Einschränkungen, und 4) Rehabilitanden.

Der Vergleich der Ergebnisse von **ostdeutschen Männern** im März 2001, die gesundheitliche Einschränkungen oder ein damit verbundenes explizites Vermittlungshemmnis aufweisen, mit dem Durchschnitt der ostdeutschen Männer (Tabelle 5) zeigt, dass die Reduktion der Beschäftigungswahrscheinlichkeit mit  $-4,53\%$  bzw.  $-3,55\%$  geringer ausfällt ( $-9,99\%$ ).

Rehabilitanden und Teilnehmer ohne Berufsausbildung liegen in etwa im Durchschnitt, wobei Teilnehmer ohne Berufsausbildung unter 26 Jahren mit  $-11,2\%$  einen leicht höheren negativen Effekt als der Durchschnitt aufweisen. Interessanterweise können nur für zwei Gruppen am Ende des Beobachtungszeitraumes signifikante Effekte festgestellt werden. Dies sind zum einen Teilnehmer mit gesundheitlichen Einschränkungen mit  $3,4\%$  und Teilnehmer mit Vermittlungshemmnissen mit  $5,3\%$ . Für diese beiden Gruppen hat die Teilnahme an einer ABM also eine signifikante Verbesserung der Eingliederungswahrscheinlichkeiten gebracht, während für die übrigen Gruppen keine signifikante Veränderung festgestellt werden konnte. Bei **Frauen in Ostdeutschland** kann am Ende des Beobachtungszeitraums sogar nur für eine Gruppe – Frauen mit gesundheitlichen Einschränkungen (und insbesondere wenn diese über 45 Jahre sind) – ein signifikanter Effekt ermittelt werden mit  $3,3\%$  ( $3,6\%$ ). Bereits im März 2001 waren hier die negativen Effekte deutlich weniger stark ausgeprägt als im Durchschnitt. Während die übrigen Gruppen auch im März 2001 nicht weit vom Durchschnitt abweichen, ergab sich hier für Teilnehmerinnen ohne Berufsausbildung unter 26 Jahren ein stark negativer Effekt von  $-22,5\%$ , der sich aber im Zeitverlauf auch in einen nicht-signifikanten Wert von  $-3,3\%$  verbessert hat. Insgesamt kann also festgehalten werden, dass sich in Ostdeutschland nur wenige Abweichungen vom berechneten Durchschnittseffekt ergeben und nur für wenige Gruppen am Ende überhaupt signifikante Effekte ermittelt werden können.

Die Ergebnisse in Tabelle 7 verdeutlichen, dass sich die Lage in **Westdeutschland** anders darstellt. Betrachtet man zunächst die Situation im März 2001, so zeigt sich, dass insbesondere Männer mit gesundheitlichen Einschränkungen mit explizitem Vermittlungshemmnis einen deutlich geringeren negativen Effekt als der Durchschnitt haben ( $-6,67\%$  zu  $-13,70\%$ ). Gleiches gilt für Frauen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Rehabilitandinnen. Die einzige Gruppe die einen deutlich höheren negativen Effekt im März 2001 hat, sind Frauen ohne Berufsausbildung unter 26 Jahren mit  $-22,1\%$ .

Tabelle 7: Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten in ausgewählten Zielgruppen<sup>1</sup>

	Gruppe	Männer			Frauen		
		Beob.	Mrz. 01	Dez. 02	Beob.	Mrz. 01	Dez. 02
Westdeutschland	ohne Berufsausbildung	1336	<b>-0,1370</b> 0,0146	0,0000 0,0157	467	<b>-0,1392</b> 0,0255	0,0150 0,0297
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	437	<b>-0,1556</b> 0,0300	-0,0572 0,0313	145	<b>-0,2207</b> 0,0492	-0,0276 0,0563
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	746	<b>-0,1729</b> 0,0185	-0,0147 0,0204	255	<b>-0,1333</b> 0,0347	0,0196 0,0405
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	108	0,0093 0,0526	0,0556 0,0643	135	<b>-0,1333</b> 0,0489	0,0741 0,0586
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	542	<b>-0,0904</b> 0,0188	<b>0,0498</b> 0,0224	226	<b>-0,0752</b> 0,0316	<b>0,1593</b> 0,0403
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	311	-0,0289 0,0185	<b>0,0707</b> 0,0239	123	-0,0407 0,0372	<b>0,1463</b> 0,0514
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	216	-0,0231 0,0216	<b>0,1019</b> 0,0275	88	-0,0568 0,0364	<b>0,1477</b> 0,0567
	mit Vermittlungshemmnissen	345	<b>-0,0667</b> 0,0212	<b>0,0638</b> 0,0276	143	-0,0070 0,0358	<b>0,2238</b> 0,0493
	Rehabilitanden	109	<b>-0,1101</b> 0,0419	0,0459 0,0550	43	-0,0233 0,0728	0,0698 0,0934
Ostdeutschland	ohne Berufsausbildung	836	<b>-0,0825</b> 0,0134	0,0012 0,0154	1120	<b>-0,0509</b> 0,0099	-0,0063 0,0127
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	178	<b>-0,1124</b> 0,0388	0,0674 0,0438	89	<b>-0,2247</b> 0,0594	-0,0337 0,0681
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	395	<b>-0,0886</b> 0,0188	-0,0127 0,0216	648	<b>-0,0463</b> 0,0132	-0,0139 0,0175
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	144	-0,0278 0,0314	0,0347 0,0404	187	<b>-0,0695</b> 0,0307	-0,0267 0,0372
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	685	<b>-0,0453</b> 0,0119	<b>0,0336</b> 0,0162	749	<b>-0,0227</b> 0,0108	<b>0,0334</b> 0,0147
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	464	<b>-0,0323</b> 0,0128	0,0129 0,0151	551	<b>-0,0363</b> 0,0120	0,0109 0,0156
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	383	<b>-0,0313</b> 0,0140	0,0052 0,0157	449	-0,0178 0,0120	<b>0,0356</b> 0,0158
	mit Vermittlungshemmnissen	394	<b>-0,0355</b> 0,0152	<b>0,0533</b> 0,0220	374	<b>-0,0374</b> 0,0164	0,0187 0,0230
	Rehabilitanden	218	<b>-0,0963</b> 0,0257	0,0413 0,0318	156	<b>-0,0705</b> 0,0294	0,0192 0,0376

<sup>1)</sup> Effekte mit mind. 5% Signifikanzniveau sind **fett** gedruckt. Standardabweichungen in der zweiten Zeile.

Schaut man sich die Entwicklung im Zeitverlauf an (siehe auch Tabelle A.4), können für mehrere Gruppen signifikant positive Effekte im Dezember 2002 konstatiert werden. Bei Männern gilt dies insgesamt für Teilnehmer mit gesundheitlichen Einschränkungen (4,9%) und insbesondere für ältere Teilnehmer mit gesundheitlichen Einschränkungen (10,2%) sowie Teilnehmer mit Vermittlungshemmnissen (6,4%). Auch Frauen mit gesundheitlichen Einschränkungen (15,9%) und Frauen mit Vermittlungshemmnissen (22,4%) erzielten deutlich bessere Ergebnisse als vergleichbare Nichtteilnehmerinnen. Für die übrigen Personengruppen können wiederum keine signifikanten Effekte ermittelt werden, d.h. am Ende der Beobachtungsperiode gibt es für diese Gruppen keine signifikanten Unterschiede in den Beschäftigungswahrscheinlichkeiten durch die Teilnahme.

## 6. Fazit und Ausblick

In dieser Studie werden die Eingliederungs-Effekte von ABM in reguläre ungeforderte Beschäftigung analysiert. Durch die Verwendung der Informationen der Beschäftigtenstatistik wird eine solche Untersuchung auf Grundlage prozessgenerierter Daten der BA erstmals möglich. Der verwendete Datensatz enthält Informationen zu Teilnehmern in ABM, die im Februar 2000 in die Maßnahmen eingetreten sind. Zusätzlich dazu wurden Kontrollindividuen gezogen, die im Januar 2000 arbeitslos waren und die Anforderungen für eine Teilnahme in ABM erfüllten. In der Schätzung der Effekte werden sowohl die regionalen Unterschiede im deutschen Arbeitsmarkt als auch gruppenspezifische Unterschiede besonderer Problemgruppen des Arbeitsmarktes berücksichtigt. Der vorliegende Verbleibszeitraum erstreckt sich bis Dezember 2002, d.h. bis fast drei Jahre nach Maßnahmen-Eintritt der Teilnehmer.

Durch die große Zahl vorhandener Teilnehmer und Nichtteilnehmer und dem umfangreichen Merkmalspektrum kann in der Analyse ein Matching-Schätzer verwendet werden, der auf der Grundlage der Zusammenführung statistischer Zwillinge die individuellen Netto-Effekte bestimmt.

Ein Problem der Bestimmung der reinen Maßnahmen-Effekte kann das Vorliegen sogenannter „Locking-in“-Effekte sein. Durch zeitintensive Programme mit langer Förderdauer ist davon auszugehen, dass Teilnehmer eine im Vergleich zu den Nichtteilnehmern verringerte Suchaktivität während der Programmen aufweisen. Durch den vorliegenden langen Verbleibszeitraum über das Maßnahmen-Ende hinaus können die reinen Maßnahmeneffekte jedoch in geeigneter Weise ermittelt werden.

Die deskriptive Betrachtung der Teilnehmerstruktur zeigt, dass die Zielorientierung in der Zuweisung der Teilnehmer in Ostdeutschland geringer ist als in Westdeutschland. Mögliche Gründe hierfür sind eher strukturelle Zielsetzungen, wie z.B. der Erhalt des sozialen Friedens oder die Entlastungsfunktion des Arbeitsmarktes. In Westdeutschland hingegen ist eine stärker an den gesetzlichen Vorgaben orientierte Zuweisung besonders förderungsbedürftiger Personen zu erkennen; so sind hier die Anteile von Personen ohne Berufsausbildung oder mit gesundheitlichen Einschränkungen im Vergleich zu Ostdeutschland höher.

Die ermittelten Netto-Effekte für eine Eingliederung in reguläre ungeforderte Beschäftigung zeigen eine nach Maßnahmen-Ende deutlich reduzierte Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Teilnehmer, die im Zeitverlauf über den Beobachtungszeitraum bis Dezember 2002 steigt. Bei Betrachtung der Effekte für vier Hauptgruppen, d.h. Frauen und Männer in Ost- und Westdeutschland, kann nur für die Gruppe der Frauen in Westdeutschland eine signifikante Verbesserung der Beschäftigungssituation durch die Teilnahme ermittelt werden. Für die anderen

Gruppen sind diese Effekte entweder schwach negativ (Ostdeutschland) oder insignifikant (Männer in Westdeutschland).

Die Berücksichtigung der regionalen und gruppenspezifischen Unterschiede zeigt, dass vor allem in Agenturbezirken mit einem relativ zum jeweiligen Landesteil schlechteren Arbeitsmarktumfeld die Verringerung der Beschäftigungswahrscheinlichkeiten nach Maßnahmen-Ende geringer ist. Dies ist auf die geringere Zahl alternativer Möglichkeiten für Teilnehmer und Nichtteilnehmer zurückzuführen. Die Betrachtung der gruppenspezifischen Unterschiede erfolgte im Hinblick auf Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen, ohne Berufsausbildung, mit Fachhoch- oder Hochschulabschluss oder Rehabilitanden. Hier zeigt sich, dass vor allem Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen ein in Bezug zur Referenz (Durchschnittseffekt für ein bestimmtes Geschlecht im Landesteil) besseres Ergebnis haben.

Die Ergebnisse zeigen zwar deutliche Unterschiede in den Effekten für Subgruppen, insgesamt weisen die empirischen Befunde jedoch darauf hin, dass das Ziel der Eingliederung in reguläre ungeforderte Beschäftigung durch ABM weitgehend nicht realisiert werden konnte. Durch die Aktualität der verwendeten Daten sowie die erstmalige Verwendung der Informationen der Beschäftigungsstatistik kann die Studie als wichtige Vorarbeit für zukünftige Evaluationen gesehen werden. Andere Zielsetzungen von ABM werden in dieser Analyse nicht berücksichtigt. Insofern hängt eine Gesamtbewertung dieses Instruments aktiver Arbeitsmarktpolitik davon ab, welches Gewicht diesen zusätzlichen Faktoren beigemessen wird. Der Gesetzgeber ist gefordert, für künftige Evaluationen geeignete Kriterien zur Bewertung eines multidimensionalen Zielsystems von ABM festzulegen.

## Literatur

- ANBA (2003): *Daten zu den Eingliederungsbilanzen 2001 (Eingliederungsquoten 2001)*, Sondernummer der Amtlichen Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), Nürnberg
- Blien, U., Hirschenauer, F., Arendt, M., Braun, H. J., Gunst, D.-M., Kilcioglu, S., Kleinschmidt, H., Musati, M., Roß, H., Vollkommer, D. und Wein, J. (2004): „Typisierung von Bezirken der Agenturen für Arbeit“, *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, im Druck
- Caliendo, M., Hujer, R. und Thomsen, S.L. (2003): „Evaluation der Netto-Effekte von ABM in Deutschland – Ein Matching-Ansatz mit Berücksichtigung von regionalen und individuellen Unterschieden“, IAB-Werkstattbericht Nr. 2, Nürnberg
- Hujer R., Caliendo, M. und Thomsen, S.L. (2003): “New Evidence on the Effects of Job Creation Schemes in Germany – A Matching-Approach with Threefold Heterogeneity”, IZA Discussion Paper No. 750, Bonn
- Pierre, G. (1999): “A Framework for Active Labour Market Policy Evaluation”, *Employment and Training Papers*, No. 49, Genf
- Rosenbaum, P. und Rubin, D. (1983): „The Central Role of the Propensity Score in Observational Studies for Causal Effects“, *Biometrika*, Vol. 70 (1), S. 41-40
- Rosenbaum, P. und Rubin, D. (1985): „Constructing a Control Group Using Multivariate Matched Sampling Methods that Incorporate the Propensity Score“, *The American Statistician*, Vol. 39, S. 33-38
- Roy, A. (1951): “Some Thoughts on the Distribution of Earnings”, *Oxford Economic Papers*, Vol. 3, S. 135-145
- Rubin, D. (1974): “Estimating Causal Effects to Treatments in Randomised and Non-Randomised Studies”, *Journal of Educational Psychology*, Vol. 66, S. 688-701

Rubin, D. (1977): “Assignment to Treatment Group on the Basis of a Covariate”, *Journal of Educational Studies*, Vol. 2, S. 1-26

Rubin, D. (1991): “Practical Implications of Modes of Statistical Inference for Causal Effects and the Critical Role of the Assignment Mechanism”, *Biometrics*, Vol. 47, S. 1213-1234

Sianesi, B. (2004): “An Evaluation of Active Labour Market Programmes in Sweden”, *Review of Economics and Statistics*, Vol. 86(1), S. 133-155

Smith, J. und Todd, P. (2004): „Does Matching Overcome Lalonde’s Critique of Non-Experimental Evaluators”, *Journal of Econometrics*, im Druck

Van Ours, J. (2004): “The Locking-In Effect of Subsidized Jobs”, *Journal of Comparative Economics*, Vol. 32(1), S. 37-52





Tabelle A.2: Matching-Qualität (Standardised Bias)

Variable	West				Ost (ohne Berlin)			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	vorher	nachher	vorher	nachher	vorher	nachher	vorher	nachher
Alter	48,64	4,10	47,62	2,78	22,84	1,11	1,38	2,46
Kinderzahl <sup>2)</sup>	2,25	1,15	0,77	0,22	5,32	1,28	12,20	1,20
Staatsangehörigkeit <sup>3)</sup>	8,19	1,43	14,01	3,17	6,98	1,84	6,30	0,68
verheiratet	34,17	6,46	48,49	8,82	11,29	0,96	6,98	0,38
<i>gesundheitliche Einschränkungen</i>								
keine gesundheitlichen Einschränkungen	13,44	5,47	11,54	3,84	3,69	0,81	14,55	3,29
anerkannter GdB <sup>4)</sup> , 80% und mehr	7,83	0,65	15,47	1,78	1,14	0,90	2,70	0,89
anerkannter GdB, 50% bis unter 80%	1,25	2,00	5,34	3,80	6,16	0,19	2,36	1,27
anerkannter GdB, 30% bis unter 50%, gleichgestellt	1,59	3,96	6,97	2,55	6,32	0,90	3,27	1,81
anerkannter GdB, 30% bis unter 50%, nicht gleichgestellt	10,46	3,62	11,35	4,87	2,14	1,16	4,60	1,22
übrige gesundheitliche Einschränkungen	14,80	2,88	19,22	0,91	7,92	0,73	16,80	4,75
<i>Berufsausbildung</i>								
ohne abgeschlossene Berufsausbildung, ohne Hauptschulabschluss	26,22	4,13	9,16	2,10	10,39	1,79	6,82	1,65
ohne abgeschlossene Berufsausbildung, mit Hauptschulabschluss	6,19	1,56	4,18	3,99	7,25	0,77	5,55	3,22
betriebliche Ausbildung	31,27	0,52	18,32	4,79	17,50	0,77	6,88	1,64
Berufsfachschule	3,20	1,12	2,26	2,91	1,15	3,79	6,82	1,12
Fachschule	1,10	2,76	13,51	0,42	9,02	1,19	17,07	2,24
Fachhochschule	4,68	1,44	25,51	1,81	1,01	0,96	6,49	1,52
Hochschule/ Universität	7,86	1,06	26,77	1,11	4,11	1,83	7,60	0,84
<i>Berufsgruppe<sup>5)</sup></i>								
Planzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	20,69	1,66	1,79	0,68	5,98	0,00	8,64	1,31
Bergleute, Mineralgewinner	5,95	2,17	2,16		3,04	3,51	3,31	
Fertigungsberufe	8,80	0,09	22,78	7,08	0,78	0,07	2,69	0,66
Technische Berufe	12,59	0,00	1,26	4,58	3,80	1,73	10,11	0,18
Dienstleistungsberufe	14,66	1,39	19,58	7,13	0,63	0,87	3,78	0,04
Sonstige Arbeitskräfte	3,97	1,47	3,52	0,70	15,85	0,38	13,42	1,79
<i>Stellung im Beruf</i>								
Arbeiter(in)	17,22	2,60	9,05	1,66	20,54	1,92	10,54	1,14
Facharbeiter(in)	26,18	6,55	9,45	2,50	21,91	6,40	4,99	3,54
Angestellte(r) in einfacher Tätigkeit	9,13	0,85	0,21	3,95	3,46	0,96	4,77	3,04
Angestellte(r) in gehobener Tätigkeit	5,06	3,14	20,10	2,10	2,52	1,65	0,20	1,21
Sonstige	7,36	1,50	0,24	4,10	0,10	4,07	8,05	3,58
mit Berufserfahrung	17,71	0,70	24,42	4,20	2,68	1,69	1,63	0,13
Dauer der letzten Beschäftigung (Monate)	57,08	6,26	51,97	9,10	36,23	0,76	37,50	1,44
<i>Arbeitslosigkeitsdauer</i>								
bis 13 Wochen	3,58	3,12	1,05	0,46	32,44	8,44	14,07	1,45
zwischen 13 und 52 Wochen	6,85	3,92	5,30	1,00	15,20	2,48	8,89	0,12
über 52 Wochen	3,34	1,06	6,11	1,40	14,38	4,15	1,12	0,79
Zahl der Vermittlungsvorschläge	59,16	4,93	60,13	1,66	57,97	1,90	64,90	0,19
letzter Kontakt zum Arbeitsamt (Monate)	2,55	0,91	6,04	0,94	12,16	1,35	9,19	0,16
Rehabilitand	4,65	0,43	5,75	2,01	0,11	0,78	7,81	2,49
Vermittlungshemmnis	12,85	4,38	9,45	5,82	7,56	1,49	15,09	2,39
<i>Massnahme vor Arbeitslosigkeit</i>								
keine Maßnahme	48,23	2,83	62,50	2,52	68,03	0,62	62,34	0,40
FbW (FuU) mit Erfolg abgeschlossen, Fortbildung	10,11	5,33	16,75	2,37	17,08	4,97	17,26	4,71
FbW (FuU) mit Erfolg abgeschlossen, Einarbeitung	6,73	3,36	5,04	1,33	13,31	3,88	8,74	0,56
berufsvorbereitende Maßnahme	0,15	0,00	9,67	2,36	1,52	0,73	1,37	0,00
Arbeitsbeschaffungsmaßnahme	54,99	9,21	62,93	1,84	63,39	5,91	56,58	3,82
Rehabilitations-Maßnahme	2,55	0,00	8,39	1,74	0,56	1,49	1,27	0,00
Typ Ia					3,94	0,56	3,95	2,39
Typ Ib					4,83	0,28	1,81	2,56
Typ Ic					1,78	0,76	1,28	1,20
Typ II	2,13	2,50	3,40	4,52	0,71	0,88	3,23	1,31
Typ III	2,21	0,97	2,13	1,79				
Typ IV	0,67	2,22	3,22	1,10				
Typ V	0,61	0,40	9,15	2,45				
<b>Ungewichtetes Mittel</b>	<b>13,85</b>	<b>2,52</b>	<b>15,41</b>	<b>2,89</b>	<b>11,84</b>	<b>1,82</b>	<b>11,00</b>	<b>1,58</b>

**Tabelle A.3: Abgänge aus ABM**  
(absolute Häufigkeiten und kumulierte Häufigkeiten in Prozent)

Teilnehmer	West				Ost			
	Männer 2140		Frauen 1052		Männer 2924		Frauen 5035	
	abs.	kum. Häufig.	abs.	kum. Häufig.	abs.	kum. Häufig.	abs.	kum. Häufig.
Februar 00	0,05	0,05	0,19	0,19	0,00	0,00	0,02	0,02
März 00	2,01	2,06	1,24	1,43	0,51	0,51	0,79	0,81
April 00	1,82	3,88	1,33	2,76	0,79	1,30	0,52	1,33
Mai 00	2,01	5,89	1,05	3,80	1,74	3,04	0,93	2,26
Juni 00	3,08	8,97	1,81	5,61	1,33	4,38	0,75	3,02
Juli 00	2,62	11,59	1,62	7,22	1,64	6,02	0,68	3,69
August 00	4,91	16,50	3,99	11,22	3,49	9,51	2,74	6,43
September 00	2,80	19,30	3,99	15,21	2,80	12,31	1,75	8,18
Oktober 00	4,30	23,60	1,81	17,02	4,04	16,35	1,67	9,85
November 00	5,70	29,30	4,09	21,10	3,11	19,46	2,54	12,39
Dezember 00	3,93	33,22	3,23	24,33	2,43	21,89	1,55	13,94
Januar 01	4,35	37,57	3,04	27,38	1,64	23,53	1,55	15,49
Februar 01	30,14	67,71	34,22	61,60	43,40	66,93	51,88	67,37
März 01	12,06	79,77	11,79	73,38	23,67	90,60	24,81	92,17
April 01	0,89	80,65	0,67	74,05	0,21	90,80	0,18	92,35
Mai 01	1,21	81,87	0,95	75,00	0,48	91,28	0,30	92,65
Juni 01	1,50	83,36	1,05	76,05	0,41	91,69	0,24	92,89
Juli 01	1,64	85,00	0,76	76,81	0,24	91,93	0,26	93,15
August 01	0,84	85,84	0,86	77,66	0,27	92,20	0,26	93,41
September 01	1,31	87,15	1,24	78,90	0,24	92,44	0,16	93,57
Oktober 01	1,21	88,36	1,33	80,23	0,24	92,68	0,22	93,78
November 01	0,93	89,30	0,95	81,18	0,31	92,99	0,16	93,94
Dezember 01	0,79	90,09	0,76	81,94	0,24	93,23	0,12	94,06
Januar 02	1,17	91,26	1,62	83,56	0,17	93,40	0,02	94,08
Februar 02	6,21	97,48	12,07	95,63	4,24	97,64	3,89	97,97
März 02	0,93	98,41	2,28	97,91	2,12	99,76	1,75	99,72
April 02	0,05	98,46	0,10	98,00	0,00	99,76	0,04	99,76
Mai 02	0,28	98,74	0,10	98,10	0,00	99,76	0,06	99,82
Juni 02	0,09	98,83	0,00	98,10	0,00	99,76	0,00	99,82
Juli 02	0,14	98,97	0,19	98,29	0,03	99,79	0,00	99,82
August 02	0,09	99,07	0,10	98,38	0,00	99,79	0,02	99,84
September 02	0,00	99,07	0,10	98,48	0,00	99,79	0,02	99,86
Oktober 02	0,00	99,07	0,19	98,67	0,03	99,83	0,02	99,88
November 02	0,00	99,07	0,10	98,76	0,03	99,86	0,00	99,88
Dezember 02	0,23	99,30	0,19	98,95	0,00	99,86	0,02	99,90

Tabelle A.4: Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten in ausgewählten Zielgruppen (Westdeutschland)<sup>1</sup>

	Gruppe	Beob.	Mrz. 01	Sep. 01	Dez. 01	Mrz. 02	Sep. 02	Dez. 02
Männer	ohne Berufsausbildung	1336	<b>-0,1370</b> 0,0146	<b>-0,0913</b> 0,0161	<b>-0,0644</b> 0,0157	-0,0299 0,0158	-0,0105 0,0164	0,0000 0,0157
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	437	<b>-0,1556</b> 0,0300	<b>-0,1007</b> 0,0320	-0,0572 0,0316	-0,0481 0,0315	-0,0412 0,0326	-0,0572 0,0313
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	746	<b>-0,1729</b> 0,0185	<b>-0,1327</b> 0,0208	<b>-0,0965</b> 0,0197	<b>-0,0429</b> 0,0202	-0,0389 0,0211	-0,0147 0,0204
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	108	0,0093 0,0526	-0,0278 0,0595	-0,0185 0,0592	0,0833 0,0640	0,0926 0,0650	0,0556 0,0643
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	542	<b>-0,0904</b> 0,0188	<b>-0,0646</b> 0,0213	<b>-0,0424</b> 0,0204	0,0129 0,0221	0,0295 0,0231	<b>0,0498</b> 0,0224
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	311	-0,0289 0,0185	-0,0032 0,0224	0,0064 0,0210	<b>0,0482</b> 0,0231	<b>0,0611</b> 0,0244	<b>0,0707</b> 0,0239
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	216	-0,0231 0,0216	0,0139 0,0256	0,0231 0,0225	<b>0,0741</b> 0,0264	<b>0,0926</b> 0,0282	<b>0,1019</b> 0,0275
	mit Vermittlungshemmnissen	345	<b>-0,0667</b> 0,0212	-0,0435 0,0240	-0,0087 0,0237	<b>0,0609</b> 0,0264	<b>0,0638</b> 0,0280	<b>0,0638</b> 0,0276
	Rehabilitanden	109	<b>-0,1101</b> 0,0419	-0,0826 0,0496	-0,0734 0,0491	0,0183 0,0527	-0,0183 0,0555	0,0459 0,0550
Frauen	ohne Berufsausbildung	467	<b>-0,1392</b> 0,0255	<b>-0,1092</b> 0,0279	<b>-0,0942</b> 0,0280	-0,0535 0,0292	0,0064 0,0298	0,0150 0,0297
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	145	<b>-0,2207</b> 0,0492	<b>-0,1103</b> 0,0545	-0,1034 0,0550	-0,0897 0,0559	-0,0207 0,0564	-0,0276 0,0563
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	255	<b>-0,1333</b> 0,0347	<b>-0,1686</b> 0,0372	<b>-0,1255</b> 0,0368	-0,0353 0,0395	0,0196 0,0408	0,0196 0,0405
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	135	<b>-0,1333</b> 0,0489	<b>-0,1185</b> 0,0540	<b>-0,1111</b> 0,0543	-0,0074 0,0586	0,0296 0,0592	0,0741 0,0586
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	226	<b>-0,0752</b> 0,0316	-0,0619 0,0359	-0,0442 0,0352	0,0442 0,0391	<b>0,1062</b> 0,0406	<b>0,1593</b> 0,0403
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	123	-0,0407 0,0372	-0,0163 0,0407	0,0081 0,0413	<b>0,1220</b> 0,0471	<b>0,1545</b> 0,0502	<b>0,1463</b> 0,0514
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	88	-0,0568 0,0364	0,0000 0,0410	0,0000 0,0410	<b>0,1136</b> 0,0513	<b>0,1477</b> 0,0551	<b>0,1477</b> 0,0567
	mit Vermittlungshemmnissen	143	-0,0070 0,0358	0,0140 0,0403	0,0559 0,0392	<b>0,1608</b> 0,0458	<b>0,1818</b> 0,0488	<b>0,2238</b> 0,0493
	Rehabilitanden	43	-0,0233 0,0728	0,0000 0,0849	0,0233 0,0781	0,0930 0,0882	0,0930 0,0882	0,0698 0,0934

<sup>1)</sup> Effekte mit mind. 5% Signifikanzniveau sind **fett** gedruckt. Standardabweichungen in der zweiten Zeile.

Tabelle A.5: Effekte von ABM auf die Eingliederungswahrscheinlichkeiten in ausgewählten Zielgruppen (Ostdeutschland)<sup>1)</sup>

	Gruppe	Beob.	Mrz. 01	Sep. 01	Dez. 01	Mrz. 02	Sep. 02	Dez. 02
Männer	ohne Berufsausbildung	836	<b>-0,0825</b> 0,0134	<b>-0,0682</b> 0,0152	<b>-0,0359</b> 0,0151	-0,0227 0,0153	-0,0251 0,0158	0,0012 0,0154
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	178	<b>-0,1124</b> 0,0388	<b>-0,1067</b> 0,0421	-0,0281 0,0429	-0,0056 0,0411	-0,0112 0,0451	0,0674 0,0438
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	395	<b>-0,0886</b> 0,0188	<b>-0,1013</b> 0,0232	<b>-0,0582</b> 0,0222	-0,0405 0,0226	-0,0430 0,0231	-0,0127 0,0216
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	144	-0,0278 0,0314	-0,0069 0,0367	-0,0069 0,0377	0,0139 0,0417	0,0069 0,0413	0,0347 0,0404
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	685	<b>-0,0453</b> 0,0119	<b>-0,0394</b> 0,0141	-0,0146 0,0138	0,0000 0,0147	0,0277 0,0166	<b>0,0336</b> 0,0162
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	464	<b>-0,0323</b> 0,0128	<b>-0,0345</b> 0,0153	-0,0259 0,0136	-0,0108 0,0144	0,0237 0,0163	0,0129 0,0151
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	383	<b>-0,0313</b> 0,0140	<b>-0,0418</b> 0,0168	<b>-0,0313</b> 0,0144	-0,0131 0,0151	0,0157 0,0172	0,0052 0,0157
	mit Vermittlungshemmnissen	394	<b>-0,0355</b> 0,0152	-0,0305 0,0186	-0,0102 0,0186	0,0127 0,0196	<b>0,0482</b> 0,0221	<b>0,0533</b> 0,0220
	Rehabilitanden	218	<b>-0,0963</b> 0,0257	<b>-0,0780</b> 0,0301	-0,0550 0,0299	-0,0229 0,0298	0,0183 0,0321	0,0413 0,0318
Frauen	ohne Berufsausbildung	1120	<b>-0,0509</b> 0,0099	<b>-0,0446</b> 0,0115	<b>-0,0348</b> 0,0115	<b>-0,0250</b> 0,0119	-0,0214 0,0129	-0,0063 0,0127
	ohne Berufsausbildung, unter 26 Jahre	89	<b>-0,2247</b> 0,0594	<b>-0,1461</b> 0,0673	-0,1011 0,0677	-0,0337 0,0681	-0,1011 0,0677	-0,0337 0,0681
	ohne Berufsausbildung, zwischen 26 und 50 Jahren	648	<b>-0,0463</b> 0,0132	<b>-0,0586</b> 0,0154	<b>-0,0417</b> 0,0154	<b>-0,0370</b> 0,0161	-0,0340 0,0181	-0,0139 0,0175
	mit Fachhoch-/Hochschulabschluß	187	<b>-0,0695</b> 0,0307	<b>-0,1123</b> 0,0357	<b>-0,0909</b> 0,0359	<b>-0,0856</b> 0,0356	-0,0321 0,0375	-0,0267 0,0372
	mit gesundheitlichen Einschränkungen	749	<b>-0,0227</b> 0,0108	-0,0214 0,0134	-0,0134 0,0131	0,0027 0,0136	0,0187 0,0145	<b>0,0334</b> 0,0147
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 40	551	<b>-0,0363</b> 0,0120	<b>-0,0381</b> 0,0150	-0,0272 0,0140	-0,0127 0,0142	-0,0018 0,0154	0,0109 0,0156
	mit gesundheitlichen Einschränkungen, über 45	449	-0,0178 0,0120	-0,0178 0,0150	-0,0111 0,0146	0,0067 0,0143	0,0178 0,0159	<b>0,0356</b> 0,0158
	mit Vermittlungshemmnissen	374	<b>-0,0374</b> 0,0164	-0,0374 0,0198	-0,0027 0,0191	0,0053 0,0202	-0,0053 0,0224	0,0187 0,0230
	Rehabilitanden	156	<b>-0,0705</b> 0,0294	-0,0449 0,0318	0,0064 0,0319	0,0064 0,0340	0,0256 0,0363	0,0192 0,0376

<sup>1)</sup> Effekte mit mind. 5% Signifikanzniveau sind **fett** gedruckt. Standardabweichungen in der zweiten Zeile.

Tabelle 3: Deskription ausgewählter Merkmale für Teilnehmer und Nichtteilnehmer in Ostdeutschland

	Ost - Männer						Ost - Frauen					
	Typ Ia		Typ Ib		Typ Ic		Typ Ia		Typ Ib		Typ Ic	
	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-
	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer
<b>Personen</b>	14.349	696	42.029	1.829	6.820	324	17.439	1.232	49.807	3.234	7.738	490
<b>Mittelwerte</b>												
Förderdauer (in Tagen)	--	336,41	--	315,25	--	295,21	--	345,15	--	333,19	--	304,91
Dauer der Arbeitslosigkeit (Wochen)	48,97	52,06	47,24	49,31	42,79	52,87	88,30	68,65	81,07	65,73	75,56	59,68
Zahl der Vermittlungsvorschläge	2,41	5,09	3,10	6,32	3,76	7,23	2,17	4,83	2,86	5,50	3,50	6,34
Kinderzahl	0,38	0,46	0,35	0,39	0,37	0,39	0,70	0,87	0,66	0,78	0,70	0,75
Letzter Kontakt zum Arbeitsamt (Monate)	3,02	2,72	2,73	2,52	2,70	2,37	3,04	2,54	2,69	2,57	2,83	2,84
Alter (Jahre)	41,65	43,57	41,80	45,34	41,34	43,51	44,22	42,86	43,99	44,26	43,51	44,65
Staatsangehörigkeit (deutsch) - Anteil in %	98,97	99,14	98,02	98,85	98,39	99,69	99,42	99,68	99,06	99,63	99,19	100,00
Berufserfahrung - Anteil in %	87,22	89,94	89,63	91,09	89,91	87,96	87,68	89,04	90,09	90,82	90,51	90,61
<b>Anzahl</b>												
ohne Berufsausbildung	3.025	171	10.063	527	1.529	101	4.108	260	13.163	706	2.105	123
ohne Berufsausbildung unter 25 Jahren	828	35	2.600	86	415	28	376	19	1.337	39	210	9
ohne Berufsausbildung zw. 26 und 50 Jahren	1.474	84	5.178	254	755	52	2.120	156	6.830	427	1.111	59
mit Universitäts-/Fachhochschulabschluss	421	17	1.827	108	282	14	260	40	1.154	126	139	21
mit gesundheitlichen Einschränkungen	3.530	141	10.577	438	1.724	97	3.576	153	10.118	483	1.622	98
mit gesundh. Einschränkungen über 40 Jahre	2.499	85	7.361	308	1.206	67	2.747	105	7.706	366	1.219	71
mit gesundh. Einschränkungen über 45 Jahre	2.062	62	6.069	264	998	54	2.312	79	6.594	302	1.001	60
mit Vermittlungshemmnis	2.230	70	6.866	259	1.106	57	1.995	71	5.941	226	963	66
Rehabilitand	936	40	3.338	150	441	22	709	27	2.361	103	338	22
<b>Anteil in v.H.</b>												
ohne Berufsausbildung	21,08	24,57	23,94	28,81	22,42	31,17	23,56	21,10	26,43	21,83	27,20	25,10
ohne Berufsausbildung unter 25 Jahren	5,77	5,03	6,19	4,70	6,09	8,64	2,16	1,54	2,68	1,21	2,71	1,84
ohne Berufsausbildung zw. 26 und 50 Jahren	10,27	12,07	12,32	13,89	11,07	16,05	12,16	12,66	13,71	13,20	14,36	12,04
mit Universitäts-/Fachhochschulabschluss	2,93	2,44	4,35	5,90	4,13	4,32	1,49	3,25	2,32	3,90	1,80	4,29
mit gesundheitlichen Einschränkungen	24,60	20,26	25,17	23,95	25,28	29,94	20,51	12,42	20,31	14,94	20,96	20,00
mit gesundh. Einschränkungen über 40 Jahre	17,42	12,21	17,51	16,84	17,68	20,68	15,75	8,52	15,47	11,32	15,75	14,49
mit gesundh. Einschränkungen über 45 Jahre	14,37	8,91	14,44	14,43	14,63	16,67	13,26	6,41	13,24	9,34	12,94	12,24
mit Vermittlungshemmnis	15,54	10,06	16,34	14,16	16,22	17,59	11,44	5,76	11,93	6,99	12,45	13,47
Rehabilitand	6,52	5,75	7,94	8,20	6,47	6,79	4,07	2,19	4,74	3,18	4,37	4,49

Tabelle 4: Deskription ausgewählter Merkmale für Teilnehmer und Nichtteilnehmer in Westdeutschland

	West - Männer								West - Frauen							
	Typ II		Typ III		Typ IV		Typ V		Typ II		Typ III		Typ IV		Typ V	
	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-	Nichtteil-	Teilneh-
	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer	nehmer	mer
<b>Personen</b>	19.090	902	16.424	820	3.709	184	6.462	309	13.236	422	13.957	418	2.937	81	5.625	210
<b>Mittelwerte</b>																
Förderdauer (in Tagen)	--	285,98	--	276,57	--	276,03	--	275,72	--	319,39	--	298,14	--	314,77	--	293,74
Dauer der Arbeitslosigkeit (Wochen)	81,82	64,88	69,17	57,08	72,59	67,61	51,83	56,17	83,13	70,19	76,00	55,93	75,69	49,20	64,50	52,10
Zahl der Vermittlungsvorschläge	3,49	7,40	3,54	7,17	4,16	8,98	3,61	8,27	2,92	6,71	2,96	6,41	3,49	9,28	2,91	6,66
Kinderzahl	0,39	0,43	0,42	0,43	0,35	0,33	0,43	0,44	0,53	0,52	0,65	0,58	0,46	0,53	0,61	0,64
Letzter Kontakt zum Arbeitsamt (Monate)	2,82	2,42	2,38	2,68	2,48	2,36	2,21	2,13	2,61	2,53	2,30	2,86	2,40	1,84	2,22	2,12
Alter (Jahre)	43,43	37,43	42,54	35,90	45,18	37,39	42,94	39,97	43,58	38,17	42,67	36,75	46,04	36,46	43,40	39,99
Staatsangehörigkeit (deutsch) - Anteil in %	79,39	82,82	87,51	90,12	70,07	74,46	81,46	83,50	86,41	90,76	91,45	94,26	77,46	87,65	86,36	90,95
Berufserfahrung - Anteil in %	91,03	84,37	92,38	86,22	95,39	88,59	95,51	93,85	90,90	80,81	92,53	83,97	95,51	90,12	94,77	89,05
<b>Anzahl</b>																
ohne Berufsausbildung	9.701	598	7.505	506	1.941	110	2.861	164	6.405	202	6.557	185	1.617	34	2.914	87
ohne Berufsausbildung unter 25 Jahren	1.221	179	1.115	210	197	40	386	37	658	68	631	81	118	8	222	19
ohne Berufsausbildung zw. 26 und 50 Jahren	5.480	353	4.184	242	1.043	55	1.464	105	3.439	105	3.608	84	736	24	1.389	48
mit Universitäts-/Fachhochschulabschluss	713	41	459	39	231	16	235	23	513	44	403	57	129	18	186	31
mit gesundheitlichen Einschränkungen	5.837	200	5.303	213	1.168	49	2.071	97	3.398	99	3.583	75	889	21	1.603	51
mit gesundh. Einschränkungen über 40 Jahre	4.342	118	3.941	109	920	29	1.570	61	2.713	61	2.777	39	755	8	1.309	27
mit gesundh. Einschränkungen über 45 Jahre	3.693	77	3.413	76	824	21	1.379	48	2.359	38	2.465	36	682	2	1.182	21
mit Vermittlungshemmnis	3.865	121	3.672	144	803	35	1.444	62	2.197	62	2.341	51	603	15	1.074	33
Rehabilitand	1.186	39	1.068	43	240	14	403	21	475	16	414	15	106	5	180	12
<b>Anteil in v.H.</b>																
ohne Berufsausbildung	50,82	66,30	45,70	61,71	52,33	59,78	44,27	53,07	48,39	47,87	46,98	44,26	55,06	41,98	51,80	41,43
ohne Berufsausbildung unter 25 Jahren	6,40	19,84	6,79	25,61	5,31	21,74	5,97	11,97	4,97	16,11	4,52	19,38	4,02	9,88	3,95	9,05
ohne Berufsausbildung zw. 26 und 50 Jahren	28,71	39,14	25,47	29,51	28,12	29,89	22,66	33,98	25,98	24,88	25,85	20,10	25,06	29,63	24,69	22,86
mit Universitäts-/Fachhochschulabschluss	3,73	4,55	2,79	4,76	6,23	8,70	3,64	7,44	3,88	10,43	2,89	13,64	4,39	22,22	3,31	14,76
mit gesundheitlichen Einschränkungen	30,58	22,17	32,29	25,98	31,49	26,63	32,05	31,39	25,67	23,46	25,67	17,94	30,27	25,93	28,50	24,29
mit gesundh. Einschränkungen über 40 Jahre	22,74	13,08	24,00	13,29	24,80	15,76	24,30	19,74	20,50	14,45	19,90	9,33	25,71	9,88	23,27	12,86
mit gesundh. Einschränkungen über 45 Jahre	19,35	8,54	20,78	9,27	22,22	11,41	21,34	15,53	17,82	9,00	17,66	8,61	23,22	2,47	21,01	10,00
mit Vermittlungshemmnis	20,25	13,41	22,36	17,56	21,65	19,02	22,35	20,06	16,60	14,69	16,77	12,20	20,53	18,52	19,09	15,71
Rehabilitand	6,21	4,32	6,50	5,24	6,47	7,61	6,24	6,80	3,59	3,79	2,97	3,59	3,61	6,17	3,20	5,71